

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefallene Postzeit oder deren Raum 100 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 161.

Mittwoch, den 13. Juli 1921.

28. Jahrgang.

## Klassenkampf.

Dr. L. Lübeck, 13. Juli.

Die sogenannte historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die letzte Form die vergangenen als Stufen zu sich selbst betrachtet und sie immer einseitig auffaßt. . . .

(Karl Marx, Zur Kritik d. pol. Ökon.)

Rückschauend steht der Proletarier an den Trümmern der Errungenschaften der Revolution und fragt: Wohin? Unzufrieden verfolgt er den Verlauf der letzten drei Jahre; und mit Weh im Herzen stellt er die vielen Positionen fest, die ihm Schritt für Schritt wieder abgenommen worden sind.

Hat er den rücksichtslosen Mut zur Wahrheit, auch gegen sich, so wird er zu dem Schluß kommen, daß nicht allein die Ungunst der Verhältnisse, sondern vor allem eigene Schuld Anlaß waren zu diesem traurigen Mißerfolg.

Erschreckt und feige hatte sich das Bürgertum während der Revolution in seine vier Wände verkrochen; machtlos und erdrückt durch die einige Masse des Volkes, niedergewuchtet und zertreten durch die entschlossene Einheitsfront des Proletariats.

Bald aber schielten die verjagten Herren wieder wie neugierige Katzen aus ihren Löchern, angelockt durch das Brüllgeräusch in den Reihen der Arbeiter, ermutigt durch das Geschimpfe und den Streit des einen Teils des revolutionären Volkes gegen den andern. Weiter und weiter wagten sie sich hervor, und auf einmal waren sie wieder da, als ob nie Revolution gewesen wäre.

Die Arbeiter aber zankten sich weiter um taktische Streitfragen, um Regierungsformen, um Programmpunkte und um Personen. Das Bürgertum zog seinen Nutzen daraus, es einigte sich, es organisierte ohne Rücksicht auf Geld und Gut eine Gegenrevolution, und nur ganz Verblendete können leugnen, daß der Besitz Erfolge errungen hat, die nach der Revolution jedermann als ausgeschlossen bezeichnet hätte.

Es hat heute wenig Zweck, die Diskussion aufs neue darüber zu eröffnen, wo die meisten Fehler gemacht worden sind. Niemals wird eine Einigung darüber zu erzielen sein, ob wir stets die richtigen Wege eingeschlagen haben, oder ob die Unabhängigen dem Proletariat mehr geschadet als genützt haben. Eines aber ist heute die Überzeugung aller: Die Spaltung war ein schweres Verhängnis für die deutsche Arbeiterbewegung. Und ebenso ist es die unerschütterliche Ansicht aller Proletarier, daß die Spaltung über wunden werden muß, wenn nicht die letzten Reste republikanischer Freiheit verloren gehen sollen.

Der sächsische Parteitag unserer Genossen hat dieser Überzeugung Ausdruck gegeben, und der kurz darauf folgende Parteitag der sächsischen Unabhängigen ist zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen. Dadurch ist eine Frage spruchreif geworden, die seit Monaten immer wieder angeschnitten und immer wieder zurückgestellt wurde: Die Frage des Zusammenwirkens der beiden proletarischen Parteien, die auf dem Wege der Demokratie und unter Ablehnung der Moskauer Gewaltmittel eine Befreiung des arbeitenden Volkes erstreben.

Wir sprechen absichtlich nur von einem Zusammenwirken, da weitergehend Bestrebungen zurzeit noch völlig aussichtslos sind. Auch die Aussprache auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig bewegte sich innerhalb dieser einschränkenden Grenzen.

Sachsen bietet einen besonders günstigen Boden für eine allmähliche Annäherung zwischen SPD. und USP., da die sächsische Regierung bekanntlich rein sozialistisch ist, gebildet aus Vertretern beider sozialistischer Parteien. Und aus diesem Grunde ist auch die Stellungnahme der sächsischen Unabhängigen außerordentlich beachtenswert. Wenn die unabhängigen Vertreter in Leipzig zu dem Schluß kommen, daß eine irgendwie geartete Arbeitsgemeinschaft möglich und erwünscht ist, so ist das ein Ergebnis praktischer Kenntnis der Dinge, die gerade die sächsischen Unabhängigen vor ihren meisten Parteifreunden im deutschen Lande auszeichnet.

Und aus diesem Grunde ist auch die Resolution der sächsischen Landespartei der Unabhängigen wichtig und beachtenswert. Sie stellt in den Mittelpunkt der Einigungsfrage ihre Stellung zum Klassenkampf. Sie be-

tont, daß das einzige Mittel der proletarischen Bewegung der Klassenkampf sei, und daß dieser mit den schärfsten Mitteln fortzusetzen ist. Diese Klassenkampftheorie bedingt — es sind das die alten unabhängigen Theorien — eine scharfe Einstellung der gesamten Arbeiterschaft gegen das gesamte Bürgertum. Sie bedingt ferner die stete Betonung der Klassen-gegenstände bis zum Endsieg des Proletariats über die Bourgeoisie, bis zur Ergreifung der politischen und ökonomischen Macht durch das Proletariat und der damit verbundenen Ueberwindung der Klassengegensätze.

Man sieht, daß hier der heikle Punkt eines gegenseitigen Verständnisses liegt. Aus solcher Ueberlegung werden die Unabhängigen stets jedes Zusammengehen mit bürgerlichen Linksparteien ablehnen müssen. Würde sich die Sozialdemokratie auf einen ähnlichen Standpunkt stellen, so wäre eine bürgerliche Einheitsregierung die unvermeidliche Folge; und bald wäre dann vom 9. November nichts mehr übrig als einige schöne Erinnerungen.

Revolutionen werden, wie oft wurde das schon betont, nicht an einem Tage gemacht, sondern sie sind eine Reihe von zusammenhängenden Verschiebungen und Umwälzungen, die in der politischen und ökonomischen Struktur ihren Mutterboden haben, und nur der Gelegenheit bedürfen, um frei zu werden. Und diese Gelegenheit zu schaffen, ist die wichtigste Aufgabe aller revolutionären Parteien, die nicht der nackten Gewalt eines Blanqui huldigen, sondern den evolutionistischen-revolutionären Marxismus als geistige Grundlage haben.

Diese Aufgabe, die man dereinst als die geschichtliche Mission der Mehrheitssozialdemokratie werten wird, zwingt uns stets, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen; sie zwingt uns, zur Erreichung eines gewissen Zieles gewisse Opfer zu bringen. Sie zwingt uns auch, mit der jeweiligen parlamentarischen Lage zu rechnen und unter Umständen Koalitionen mit demokratischen bürgerlichen Parteien zu bilden.

Sie darf und wird uns aber niemals zwingen, auf das zu verzichten, was die Grundlage des ganzen marxistischen Lehrgebäudes ist, auf die Betonung der Klassengegensätze und der Klassenbewegung. Und ebensowenig darf sie uns dazu bringen, jemals und in irgend einer Form auf das einzige Mittel, die Klassenbewegung zu fördern, zu verzichten: auf den Klassenkampf.

Hier ist der Punkt, wo eine Verständigung mit den Unabhängigen einzusetzen hat. Auch wir werden wieder mehr als bisher die Idee des Klassenkampfes benutzen müssen im Kampf für die Befreiung der Arbeiterschaft. Wir werden wieder mehr als bisher unsere Handlungen und Taten in Einklang bringen müssen mit der alten Forderung der Klassenkampftheorie. Und wir werden wieder mehr als bisher von all unsern Vertretern in den Regierungen des Reichs, der Länder und der Gemeinden fordern müssen, daß sie sich als Vertreter einer Klasse fühlen und dementsprechend handeln, daß ihre Aufgabe einzig und allein die ist, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten, rücksichtslos sich durchzusetzen gegen bürgerliche Rücksichten und kapitalistische Uebermaßung. Auch als Minister und Staatsbeamter ist der Sozialdemokrat in erster Linie Sozialdemokrat — kann er das nicht mehr sein, so gibt es für ihn nur einen Weg: Verzicht.

Eine grundsätzliche Ablehnung von Kompromissen ist verfehlt; ebenso verfehlt aber ist das Eingehen von Kompromissen mit stillem Verzicht auf den Klassenkampf. Wir glauben, dieser Grundsatz könnte eine erste Möglichkeit bieten, alle proletarischen Kräfte in absehbarer Zeit zusammenzufassen. Vorausgesetzt, daß wir entschlossen und fähig sind, den Worten die Taten folgen zu lassen.

Wir können den Einigungsbestrebungen den besten Dienst erweisen durch die Feststellung, daß auf beiden Seiten Fehler gemacht worden sind. Der größte Fehler auf unserer Seite war, daß wir zeitweise den Kampf der Klasse für die Klasse in den Hintergrund stellen. Das wird in Zukunft anders werden, weil es anders werden muß, wenn anders unsere ganze Bewegung nicht ihren Boden in den Herzen der leidenden Millionen verlieren soll.

## General Henniker über die Lage in Oberschlesien.

M. Groß-Strehlik, 13. Juli.

Der englische Kommandeur, General Henniker, stellte dem Korrespondenten der „Bohämischen Zeitung“ auf die Frage der Möglichkeit eines vierten deutschen Aufstandes die Gegenfrage nach den Chancen eines deutschen Putches. Auf den Hinweis, daß ein deutscher Putch ausgeschlossen sei, weil die interalliierten Truppen diese Bewegung sofort unterdrücken könnten, erklärte der englische General, er glaube das gleiche annehmen zu können. Die polnische Grenze würde jetzt gesperrt werden und zwar durch die Truppen aller drei in Oberschlesien vertretenen Mächte. Er wisse, daß die Deutschen in Oberschlesien viel leiden müssen, aber es wäre für die Sache der Deutschen von allgeringstem Nachteil, wenn jetzt von ihrer Seite irgendwelche Gewalttätigkeit in Anwendung gebracht würde. Er hoffe, daß die Entscheidung des Obersten Rates bald falle und könne versichern, daß die interalliierte Kommission kühn auf Besatzung dränge.

## Le Rond doch abberufen?

Berlin, 12. Juli.

Wie die „National-Zeitung“ mitteilt, steht die Genehmigung zum Austritt Le Ronds durch die französische Regierung unmittelbar bevor. Die Berichte der englischen und italienischen Vertreter der Interalliierten Kommission haben die Regierungen Englands und Italiens veranlaßt, gegen Le Rond energisch Stellung zu nehmen. Ueber die Nachfolgerschaft verläutet noch nicht Bestimmtes. Es steht fest, daß wieder ein Franzose den Vorsitz der Interalliierten Kommission übernehmen wird. Man glaubt aber, daß diesmal ein hoher Zivilfunktionär an die Stelle eines Generals treten wird. Ferner glaubt man, daß noch andere Personenwechsel in Oberschlesien bevorstehen. So wird mit der Rückberufung des französischen Generals Comte Denis und des Generals Gracier gerechnet.

## Der Frieden.

Beuthen, 11. Juli. (WB.) Gestern nachmittag wurden acht aus Godeschulte stammende Männer, Angestellte des deutschen Meßzirkonmissionsariats Beuthen, auf dem Wege von ihrem Heimatsorte von einer etwa 20 Mann starken Bande überfallen. Der Angestellte Stefan Orłowski wurde durch drei Kopfschüsse niedergestreckt. Der Angestellte Kulik soll nach Polen verschleppt worden sein. Ein dritter Angestellter wurde ebenfalls festgenommen, doch gelangt es ihm, zu entfliehen. Die übrigen gelangten auf Umwegen nach Beuthen zurück. Orłowski wurde von dem jüngst aus dem Beuthener Gerichtsgängnis entlassenen, des Raubmordes angeklagten Anton Muffel erschossen, der von einer Reihe von Zeugen einwandfrei erkannt worden ist.

Rattowitz, 11. Juli. (WB.) Sonnabend nachmittag drangen bewaffnete Insurgenten in das Lager der Reichswehrverpflegung in Bogutschütz ein und plünderten es, ohne irgendwie behindert zu werden, innerhalb von zwei Stunden aus. In der Hauptsache wurden Kleidungsstücke, Schuhe und dergleichen geraubt. Auf dem Bahnhof Myslowitz bemächtigten sich „frühere“ Insurgenten eines Waggons und stahlen 5000 Liter Spiritus.

## Keine Einigung der J. A. R.

M. Paris, 12. Juli.

„Petit Parisien“ meldet heute morgen, daß die Mitglieder der Interalliierten Kommission von Opatow ihre Regierung informiert haben, daß sie sich über die Frage der Aufteilung Oberschlesiens nicht einigen konnten und daher nicht in der Lage seien, einen gemeinsamen Bericht über die Aufteilung abzufassen. Das Blatt erklärt, daß die alliierten Regierungen sich jetzt selbst mit der Angelegenheit befassen werden und sie zunächst Sachverständigen unterbreiten würden, die bis zum Zusammenritt des Obersten Rates zwischen dem 24. und 30. Juli eine Lösung der Frage vorbereiten sollen.

## Ein Kredit von 150 Millionen Goldmark für Deutschland.

Der Reichsbank ist es, wie wir erfahren, gelungen, durch Vermittlung des Hauses Mendelssohn & Co. in Amsterdam sich einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu beschaffen, und daß Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art schweben. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden durch diese Kreditoperation so ergänzt, daß die Erfüllung der am 31. August fälligen Reparationsverpflichtungen als gesichert anzusehen ist. Weitere Reparationszahlungen sind alsdann während des Jahres 1921 in Devisen nicht mehr zu leisten.



# Briand über Leipzig und die Sanktionen.

Paris, 13. Juli 1921. (Havas). Briand hielt gestern im Senat nochmals eine Rede über die Leipziger Prozesse. Wir haben unsere Vertretung abberufen, sagte er, und unseren Bundesgenossen mitgeteilt, daß wir uns nicht länger zu dieser Parodie brauchen lassen können. Wir beabsichtigen von jetzt ab unsere eigenen Sachen zu regeln, ob die Alliierten uns folgen werden, bleibt ihnen überlassen. Jeder Staat hält auf seine eigene Rechtsauffassung. Deutschland muß jetzt begreifen, daß es seine alte Haltung ändern muß. Wir haben begriffen, Deutschland zu zeigen, daß die Macht auf unserer Seite ist und haben gesagt, daß die Befreiung von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf kein Ende nehmen wird, solange die Vertragsbestimmungen und insbesondere die Bestimmungen über die Bestrafung der Kriegsschuldigen nicht ausgeführt sind. Wir wissen jetzt, daß Deutschland nicht zu dieser Bestrafung übergehen will, aber wir wissen auch, daß es in Frankreich noch Richter gibt. Briand schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Alliierten sich Frankreich anschließen werden. Kammer- und Senatssession wurden gestern geschlossen.

# Französische Sozialisten gegen Sanktionen.

Paris, 11. Juli. Der sozialistische Abgeordnete Leon Blum stellt im „Populaire“ fest, daß auch die unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag die Sanktionen auf das Schärfste verurteilen. Engländer erklärten sich in Frankreich der Widerstand. Man spreche von der augenscheinlichen Schwäche des Ministeriums Wirth. Man beharre bei der unjünglichen Auffassung, daß man durch die Aufrückterhaltung der Sanktionen dem Ministerium mittelbar Unterstützung leiste, während man es im Gegenteil diskreditiere und vor der einmütigen öffentlichen Meinung verlicke. Und nur versuche man auch noch aus dem beklagenswerten Ereignis von Deutscher Nutzen zu ziehen. Blum fragt, was die Angelegenheit mit den Sanktionen am Rhein zu tun habe, die man lediglich wegen Ablehnung des ersten Londoner Abkommens durchgeführt habe. Die Deutscher Angelegenheit habe weder etwas mit der Reparationsfrage noch mit der Bestrafung der Schuldigen, noch auch mit der Entmündigung Deutschlands zu tun, dem Oberstufen liehe nicht unter deutscher Kontrolle. Der Abgeordnete fordert alle Propagandisten und Führer der sozialistischen Partei Frankreichs auf, sich gegen ein Mandat zu wenden, durch das man den Versuch mache, hier falsche Auffassung zu verbreiten.

# Lloyd George zur Weltabklärung.

London, 12. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Lloyd George die angekündigte Erklärung über den englisch-japanischen Vertrag und die Politik Englands im fernen Osten und dem Stillen Ozean ab. Zwischen der britischen Regierung einerseits und Amerika, Japan und China habe eingehender Meinungsaustausch stattgefunden. Die Vereinigten Staaten ebenso wie China hätten eine Stellung eingenommen, die den Wünschen Englands entspreche. Von Japan liege noch keine endgültige Mitteilung vor, doch dürfe man hoffen, daß auch sie in günstigem Sinne ergehen werde. Mit den Vereinigten Staaten seien Verhandlungen eingeleitet, die auf eine Verringerung der Rüstungen im Stillen Ozean abzielten. Die Zweifel, ob der englisch-japanische Vertrag als gekündigt zu betrachten sei, seien durch den Lordkanzler in Verbindung mit dem Konjunkturalisten in dem Sinne behoben worden, daß eine Kündigung nicht vorliege. Der Vertrag bleibe sonach noch zwölf Monate, nachdem eine Kündigung ausgesprochen werden würde, in Kraft.

Was die Politik im fernen Osten und im Stillen Ozean anlangt, so behalte die britische Reichsleitung den Grundgedanken im Auge, in freundschaftlicher Fühlung mit den Vereinigten Staaten vorzugehen. Mit Japan wünsche die Reichsregierung ebenfalls enge Freundschaft zu erhalten, da hiervon das Gedeihen des britischen Reiches ebenso wie des fernen Ostens abhängt. Nach wie vor halte die britische Reichsregierung an der Politik der offenen Tür in China fest.

Die Herbeiführung einer Konferenz zur Erörterung der Fragen des fernen Ostens und des Stillen Ozeans sei auf bestem Wege. Die Konferenz über die Verminderung der Rüstungen solle demnächst in Washington stattfinden.

„Matin“ meldet, daß Briand bereit sei, an der Konferenz von Washington über die Abrüstung teilzunehmen; er werde sich persönlich nach Washington begeben. Wie „Daily Chronicle“ meldet, wird auch Lloyd George zur Teilnahme an der Konferenz nach Washington gehen.

# Der Genius im Kinde.

Von Dr. F. W. H. H. Mannheim.  
Die Mannheimer Kunstschule hat eine hochinteressante Ausstellung von Kinderzeichnungen, Spielzeugen, Bilderrahmen, Schreibern usw. veranstaltet. Ihr verdienstvoller Leiter Dr. Wiseri schickte dem Ausstellungskatalog ein Wort voraus, dem wir die folgenden feinen und tiefen Ausführungen entnehmen.  
Das Kinderreich hat seine eigenen Gesetze, seine eigene Schwerkraft, und das Erwachsenenreich hat die feineren. Will ich das Kinderreich und seine Lebensumstände verstehen, so muß ich mir klar machen, daß das Kind keine gesellschaftlichen Zwecke kennt oder kennen soll. Es kennt keine soziale Verpflichtung mit dem Leben. Es lebt in Abhängigkeit. Andere sorgen für es, darum ist es sorglos und unbedrückt. Der Lebensdruck kommt erst, wenn man für sich selber sorgen muß, wenn man für sich, für andere oder für eine Sache verantwortlich wird. Da liegt die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt. Wenn wir genau sein wollten, müßten wir eigentlich noch ein Zwischenreich erwähnen. Das ist das Jünglingsalter: der Übergang, bei welchem der Mensch zwar noch „abhängig“ von den Erwachsenen, sich aber doch schon selbständig zu machen versucht. „Abhängen“ und dadurch unbedrückt und heiter sein, das ist das Merkmal der Kindheit. „Selbständig“ sein (genau in des Wortes Bedeutung) und dadurch der Schwere und dem Lebensdruck ausgeliefert sein, das ist das Merkmal der Erwachsenenwelt.  
Das Kind ist so riefenlos im Willen und Fühlen, im Empfinden und Handeln, weil sein Geist ungeformt und unbestimmt ist. Es kennt ja gar keine Schwere. Deshalb ist es heiter, beweglich, blühend. Seine Geschäfte sind junge Tiere und Blumen. Man sagt, die Kindheit erbeugt dem Eintritt der geistlichen Reife. Das kann zutreffen, ist jedoch nicht der wesentliche Punkt. Sie erbeugt bestimmt, wenn das Kind anfängt, selbständiges verantwortliches Handeln der Gesellschaft zu leisten.

# Lenin gegen Demokratie.

V. Auf dem Kongress der Dritten Internationale in Moskau hielt laut Bericht der „Koten Fahne“ am 8. Juli Lenin eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Trotzdem keine militärischen Aktionen vor sich gehen, erachten wir uns noch immer im Kriegszustand gegenüber den Feinden, wie es im Kriege üblich ist. Die Diktatur des Proletariats befindet sich im Kriegszustand, und deshalb können wir niemand Freiheit und Demokratie versprechen. Am das Banner der Demokratie scharen sich jetzt alle gegenrevolutionären Elemente. Die ganze Welt sieht jetzt das Schauspiel, wie die Rabatten jetzt die Sozialrevolutionäre und Menschewiken dazu veranlassen, die These aufzustellen: Sowjetmacht, aber ohne Bolschewiken. Die soziale Bourgeoisie weiß sehr gut, daß die Sowjets der Menschewiken und Sozialrevolutionäre nur eine vorübergehende Firma sein werden, welche die Rückkehr der Kapitalisten und Gutbesitzer in die Wege leitet. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit eines erbarmungslosen Kampfes gegen Menschewiken und Sozialrevolutionäre. Den Bauern aber sagen wir, daß sie entweder mit dem Proletariat, das bereit ist, ihnen die größtmögliche Zugewinnung zu machen, gehen müssen. Alles andere ist Unfug und Demagogie.

Die Rede folgte eine lebhaft Diskussion, von deren Inhalt aber vorläufig nichts verlautet. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die Haltung der Bolschewiken in der Bauernfrage und in der Konfessionsfrage billigt und über die „menschenwürdigen Parteien in allen Ländern“ mit den üblichen Nebenreden herfällt.

Der Bolschewismus hat bekanntlich auf dem Lande das hässliche Privilegium an Grund und Boden hergesteuert. Durch seine Konfessionspolitik ruft er jetzt den westeuropäischen Kapitalismus ins Land und gewährt ihm weitestgehende Ausbeutungsfreiheit. Er bestreitet damit auf Grund seiner Erzählung die menschenwürdige Voraussetzung, daß weder das Privateigentum noch der Kapitalismus mit einem Schlag abgeschafft werden kann.

Trotzdem kündigt Lenin den Menschewiken und Sozialrevolutionären den „erbarmungslosen Kampf“ an, und um der Verwirrung dieses Kampfes vor europäisch-milde Deutung sicherzustellen, erklärt er ausdrücklich, es solle so abhandelt werden, wie im Kriege üblich ist, es gäbe keine Freiheit und Demokratie. Als die Bolschewiken die Nationalversammlung auseinanderpresen, damals erklärten ihre deutschen Verteidiger noch schwachhaft, es handle sich nur um ein kurzes Übergangsstadium, dem die Herstellung wahrer Freiheit und Gleichberechtigung rasch folgen werde. Jetzt, da sich das vierte Jahr der Bolschewikenherrschaft fast vollendet, hören wir immer noch den Ruf: „Kriegszustand!“, „Erbarmungsloser Kampf!“, „Keine Freiheit! Keine Demokratie!“

Da Lenin selbst sagt, daß militärische Aktionen nicht mehr vor sich gehen, handelt es sich bei diesem Kriegszustand nur noch um einen Krieg gegen das eigene Volk, der erbarmungslose Kampf geht gegen Sozialisten, die des Verbrechens schuldig sind, schon früher gesagt zu haben, was der Bolschewismus jetzt tun muß, die Unterdrückung von Demokratie und Freiheit stellt sich als ein nackter Mißbrauch der Macht. Der Kapitalismus kehrt nach Russland zurück, aber dem Recht, frei zur Volksvertretung zu wählen, der Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Koalitionsfreiheit bleibt nach immer der Weg versperrt. Bolschewismus ist nicht Sozialismus, aber Barbarei.

# Strei nach dem Staatsstreich.

V. Die „Kreuz-Zeitung“ bringt einen Rückblick auf die fünfte Tagung des Reichstags, mit dessen lächerlichen und gefährlichen Verdrängungen wir uns hier nicht befassen wollen, der aber mit folgendem charakteristischen Ausruf schließt:

Wenn wir hoffen könnten, daß sich diese Volksvertreter gegenständig zum Tempel hinansprüngen! Aber leider ist darauf kein Verlaß, auch keine Aussicht, daß sich, wie an einem anderen 9. November vor 120 Jahren in St. Cloud, ein kleiner General findet, der die Tausendert schmerzlos und radikal aufhebt, zum Segen von Land und Volk.

Die Rechte ist immer sehr enttäuscht, wenn man ihr Staatsstreichgelüste nachgibt. Solche Neugierungen, wie die der „Kreuz-Zeitung“ zeigen aber doch zu deutlich, daß auf dieses Ziel ihre innere Sehnsucht der Herrschenden gerichtet ist. Diese Sehnsucht ist so stark, daß sie sogar unvorsichtig zum Ausdruck gebracht wird, auch wenn taktische Klugheit ein öffentliches Ableugnen verlangen würde.

# Wilhelm will keine Steuern zahlen.

Französische Blätter melden, daß Erzbischof Wilhelm lebhaft gegen die ihm auferlegten Gemeindesteuern der Gemeinde Doorn protestiert habe, indem er erklärte, da die Gemeindevorwaltung von Doorn kein Recht habe, ihn zu besteuern, da er nach Holland gehen seinen eigenen Willen genommen und da er in Wirklichkeit nur ein Gefangener sei. Infolgedessen sei er auch nicht der Steuer unterworfen, wie ein freier

Bürger Hollands. Der Erzbischof soll gleichfalls gegen die Steuer auf sein Einkommen protestiert haben, die man ihm auferlegt hat. Die Mehrheit des Gemeinderats steht aber auf dem Standpunkt, daß der Erzbischof freiwillig nach Holland gekommen sei und daß er sich Doorn freiwillig als Residenz ausgesucht hat. Der Gemeinderat behält zurzeit über die Maßnahmen, die getroffen werden sollen, um den Kaiser zur Steuerzahlung zu zwingen.

Es bleibt abzuwarten, ob diese Meldung der französischen Blätter, die durch die „Dena“ verbreitet wird, auf Wahrheit beruht. Uns will jedenfalls die Stellungnahme des Gemeinderats von Doorn weit begründeter erscheinen als die Wilhelm II. Dieser desartete bekanntlich bei Ausbruch der Revolution nach Holland, so daß sein dortiger Aufenthalt als ein durchaus freiwilliger anzusehen ist. Der Vater will dem Sohne Prinz Eitel Schicksal auferlegen an Steuerüberbereiter in nichts nachsehen.

# Die Bekämpfung der Wohnungsnot.

Der vom preussischen Landtag eingesetzte Ausschuss für das Siedlungs- und Wohnungswesen beginnt jetzt mit der Berichterstattung über die ihm erwiesenen Einträge zur Milderung der Wohnungsnot. Ausschüsslich hat sich im Ausschuss der Staatssekretär im Wohnungswesenministerium zu diesen Einträgen geäußert und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß es zur Hebung der Wohnungsnot keinen anderen Weg gebe, als einerseits die Mietrückhaltung der Miete und andererseits die Förderung der Neubauten durch öffentliche Unterstützungen. Die Politik Deutschlands sei nahe von der ganzen Kulturwelt nachgeahmt worden. Die Neubautätigkeit auf privatrechtlicher Grundlage scheiterte einfach daran, daß heute ein Berliner Miethaus viererhalb Millionen Mark koste, wovon bestenfalls eine halbe Million durch Hypotheken zu beschaffen ist, so daß noch vier Millionen zu bezahlen bleiben. Es gebe niemanden, der dies Kreditkapital herbeibringe, deshalb müsse die öffentliche Unterstützung Platz greifen. Erst wenn das Reichsmietengesetz erlassen ist, könne Preußen die Ausführungsbestimmungen dazu festlegen.

# Die Direktorenwahlen in Berlin.

O. W. Berlin, 11. Juli.  
Von einem entsetzlichen Unglück wird das Berliner Schulleben bedroht. Es sind nämlich sozialistische Schulrektoren und Direktoren gewählt worden. Von den Schulrektoren war die Wahl von sozialistischen Direktoren noch glücklicherweise abgewandt worden, da die im April von der Schuldeputation der bisherigen Stadt Berlin vorgeschlagenen 42 Direktoren sämtlich bürgerlich und alle sozialistischen Bewerber von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt worden waren — auch dann, wenn sie von den Kreislehrern als geeignet bezeichnet worden waren. Anders war es nun aber in der Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Schulen, der neun Bürgerliche und neun Sozialisten angehören. Der die Wahl vorbereitende Ausschuss hatte neben verschiedenen bürgerlichen Vorschlägen auch sozialistische vorgeschlagen. Unmittelbar nachdem der Beschluß gefaßt hatte, waren aber bereits die Lehrkräfte der betreffenden höheren Schulen davon in Kenntnis gesetzt worden. Protestresolutionen wurden abgelehnt. Sozialistische Sozialisten, die sich beworben haben, sind von der Liste gestrichen worden. Die sozialistischen Mitglieder der Deputation für das höhere Schulwesen haben für mehrere bürgerliche Oberlehrer gestimmt, nach dem, wenn sie wußten, daß diese sozialistisch sehr weit rechts stehen. Wenn aber sozialistische Oberlehrer und Lehrerinnen für die Leitung einer Schule für geeignet gehalten werden, wie heißt es dann? — In der neuen Stadtgemeinde Berlin sind 160 Direktoren von öffentlichen höheren Schulen zu wählen. Aber keiner von ihnen ist Sozialist. Wie bilden eine geschlossene Opposition gegen jede, auch die bescheidenste Schulreform. Kann da dem Magistrat Ansehensverlust morgenerwartet werden, wenn er jetzt einige sozialistische Oberlehrer zu Direktoren wählt?

# Der 2. U-Boot-Prozess in Leipzig.

Leipzig, 12. Juli.  
Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Schmidt begann heute vormittag vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und einer englischen Delegation unter Führung des Generalstaatsanwalts Sir Ernest Pollock der 2. U-Boot-Prozess. Angeklagt sind die beiden Oberleutnants zur See Ludwig Dietmar und John Boldt, denen als Verteidiger die Rechtsanwälte Hahnemann, Dr. Rudolf Weiser-Leipzig und Dr. v. Zwickher-Leipzig zur Seite stehen.  
Es sind 27 Zeugen, darunter 13 Engländer anwesend. Die Anklage wird vom Oberstaatsanwalt Dr. G. Meyer vertreten. Als Sachverständiger ist der Korvettenkapitän Salzwäther von der Reichsmarinerverwaltung in Berlin geladen. Als Dolmetscher fungieren die Herren Peters und Krühaus aus

# Im Kinderreich gibt es mancherlei Bedürfnisse.

Das erste Bedürfnis ist Sonne, außen und innen. Alles soll heiter und sorglos sein, denn das Kind ist ängstlich darauf bedacht, sein Reich zu bewahren. Deshalb sucht es sich den Schrecken vom Leib zu halten. Schrecklich aber sind die großen, die wirklichen Dinge, die wirklichen Dinge, das Getriebe der Welt scheinen es zu bedrohen wie böse mächtige Geister. Wie kann es sie überwinden? Es spielt mit ihnen, es macht sie komisch, es macht sie wie im Märchen unwahrscheinlich.  
Die Dinge der wirklichen Welt sind drohende Riesen. Dem Spielzeug gegenüber ist das Kind der Riese. Es hat die Welt so klein werden lassen, daß sie von ihm beherrscht werden kann. So vergeht die Furcht. Und indem das Kind die Welt in ihrem ganzen Reichtum spielend erlebt, wird sie von ihm gleichzeitig überwunden.  
Das Spielen ist die einzige Tätigkeit des Kindes, die wirklich ins Kinderreich gehört. Spielen ist Arbeiten ohne Schwere, ist Fortschritt und Gestalten ohne Zweck, lediglich aus Trieb.  
Bildnerische Kindererziehung zeigt viel Ähnlichkeit mit dem Schaffen der Handwerker, der Wilden, der Bauern und mit dem Werk gewisser neuerer Künstler. Dabei stellt sich heraus, daß das Kind Einflüssen viel weniger zugänglich ist als der Erwachsene. Seinen Stil, d. h. seinen eigenen Linienzug, die Wahl der Farben, die Anordnung der Details, als auf der Fläche weiß es sehr oft eigenwilliger zu bestimmen als der Erwachsene. Anregungen nimmt es mit wunderbarer Empfänglichkeit auf, aber wenn durchaus vom Korrigieren die Rede sein soll, so ist es viel eher das Kind, das dem Erwachsenen maßregeln als umgekehrt. Manchmal will es fast scheinen, als erreichen die Kinder das künstlerische Ziel der Erwachsenen früher als diese selbst, als hätte sich die Fähigkeit, Kunststörungen zu vermeiden, zum Kinde gelagert.  
Läßt die Kunst so spät wie möglich in das mechanische Zweckverdreibe des Lebens hineingezogen werden. Das kommt früh und Macht sie sorglos mit aller Kraft und aller

Und die Erziehung? Am besten durch Vorbild und dadurch, daß ihr verjucht, auch Kindern gleichzumachen. Das schließt Festigkeit und Strenge nicht aus.

# Eine nordische Eufhrata.

In einer deutsch-nordischen Versammlung in Worpommern forderte eine Diskussionsrednerin in flammenden Worten alle Frauen auf, ihren Männern die eheliche Gemeinschaft zu versagen, wenn sie nicht gelobten, sich nach Kräften für die Rückkehr der Hohenzollern auf den Thron einzusetzen.  
Diese Bettstreitparole soll nicht ungehört verhallt sein und der Erfolg ist angehtig ungeheuer. Nur ganz wenige Gemänner, entartete Glieder dieses germanisch-hübischen Volkstums, lehnten es ab, das verlangte Versprechen zu geben, froh darüber, daß ihnen die Nichterfüllung ehelicher Pflichten einen triftigen Grund zur Scheidung liefert. Die meisten fallen nach dem wie Krücker im Meinen. Bewährte Republikaner schwören auf den Altar der Liebe feierlich zum Hause Doorn. Die demokratischen und sozialistischen Parteigruppen schimpfen überall auf ein paar Hägenholze zusammen. In den nächsten Reichstag schickt Worpommern nur noch stramme Monarchisten, und aus dem Schoße seiner Helldemüter erhebt sich schon im kommenden Frühjahr die junge Garde, mit der Wilhelm das Kind bereinigt die große Revancheschlacht im Westen schlägt.  
Am Schluß ihrer Rede passierte der nordische Eufhrata übrigens ein kleines Malheur. Nachdem sie weiblich über die „Juden und Judengenossen“ geschimpft, die uns unserer edlen Fürsten beraubt hätten, rief sie mit feierlichem Ton: „Wir aber wollen immer eingedenk sein des Wortes unseres großen waterländischen Dichters: Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!“  
Auf dem Montmartre zu Paris glaubte ein französischer Friedenshofsächter um dieselbe Stunde aus dem Grabe eines gewissen Henri seine ein diabolisches Gelächter zu hören.  
Peter Widet.



Leipzig. Der Zuschauerraum ist dicht besetzt, auch sind zahlreiche ausländische Journalisten, namentlich englische, zugegen. Der Angeklagte Dittmar ist kurzgekleidet und hat die Hände in den Taschen, der Angeklagte Boldt Kaufmann in Danzig. Der Oberstaatsanwalt hat gegen beide

**Anklage wegen vorläufigen Mordes**

erhoben, weil sie, nachdem das U-Boot 86 am 27. Juni 1918 120 Seemeilen westlich der Südspitze von Island das Lazarettsschiff „Mandover Castle“ versenkt hatte, gemeinsam mit dem Führer des U-Bootes, Kapitänleutnant Bahig die Schiffbrüchigen nach Aufnahme in die Rettungsboote völlerzweckswidrig habe beschließen lassen, um die Zugen der völlerzweckswidrigen Versenkung des Lazarettsschiffes zu beschleunigen.

Kapitänleutnant Bahig ist verschwunden. Er hatte die Angeklagten verpflichtet, nichts über die Ereignisse jenes Tages auszusagen. In seinem Kriegstagebuch hat Bahig nichts von diesen Vorgängen erwähnt. Er hat, wie die Anklageschrift schließlich hervorhebt, während der Beschießung die Mannschaft seines U-Bootes unter Deck gehalten, damit sie nicht Zeugen der Tat sein sollten. Beide Angeklagte haben in der Voruntersuchung jede Auskunft über die Ereignisse des Tages verweigert, und zwar unter Berufung auf ihr dem Kapitänleutnant Bahig gegebenes Versprechen. Der Angeklagte Dittmar erklärt, auch heute nichts auszusagen zu wollen. Boldt dagegen äußert sich allgemein über die ärgerlichen Umstände und erklärt, er sei stolz, unter einem Kommandanten wie Bahig tätig gewesen zu sein.

Er schildert u. a. den Augenblick, als „U. 86“ nur noch einen Torpedo und ein verbotenes Schrotzröhrchen hatte und eine Reihe von feindlichen Kriegsschiffen sich ihm näherten. Damals wurde von „U. 86“ das amerindische Torpedoschiff „Blanchinotti“ versenkt. Er meint, wenn alle U-Boots-Kommandanten Männer wie Bahig gewesen wären, dann hätte England den Krieg nicht gewinnen können.

Der Präsident bemerkt hierbei, hier sei nicht der Ort, um den Krieg nachzuurteilen.

Bahig habe sich, so erklärt Boldt schließlich, geirrt und sich in der Wahl der Mittel vergriffen, aber er habe den heiligen Willen geholt, die Sungerhöflichkeit zu sprengen und Deutschland zum Siege zu führen. Welche Gründe Bahig gehabt habe, in seinem Kriegstagebuch nichts von den Vorgängen zu verzeichnen, wisse er nicht. Hierauf beginnt die Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wird der zweite Offizier der „Mandover Castle“, Charles Chapman, vernommen. Er gibt an, das Schiff sei nur zum Transport von Verwundeten verwendet worden und habe niemals Munition an Bord gehabt. Während der Torpedierung des Schiffes habe er geschlafen. Als das Schiff dem Untergang nahe war, habe er gesehen, daß sieben Rettungsboote heruntergelassen worden waren. Das eine Boot sei umgeschlagen, als das Schiff unterging. Er habe vom Rettungsboot aus einige herumschwimmende Leute aufgespürt. Als sie noch einen Mann herausziehen wollten, sei das U-Boot dazwischen gekommen, und sie seien aufgefordert worden, sich mit ihrem Rettungsboot rasch zu entfernen. Sie seien jedoch später vom U-Boots-Kommandanten wieder herangerufen worden. Er sei aufgefordert worden, auf das U-Boot zu kommen und Aussagen über Ladung und Besatzung zu machen, und er habe ausgelegt, das Schiff habe Verwundete und Kranke sowie sieben Ärzte mit sich geführt. Nach der Vernehmung seien sie wieder in das Rettungsboot entlassen worden. Später habe er gesehen, wie das U-Boot direkt auf sie zugehalten habe. Er habe jedoch durch eine Wendung am Steuer einen Zwischenraum von 10-12 Fuß geschaffen, so daß das U-Boot vorbeigefahren sei. Gleich darauf sei das U-Boot wieder herumgefahren und habe wieder auf sie zugehalten, sie jedoch nicht fassen können. Er habe den Eindruck gehabt, daß der Kapitän des U-Bootes darauf ausging, alle Spuren der Versenkung des Lazarettsschiffes zu verwischen. Der Zeuge habe dann das Segel gehißt, um schnell davon zu kommen. Darauf habe das U-Boot auf sie gefeuert, die Granaten seien indes über sie hinweggeschossen. Im weiteren Verlaufe habe das Schiff „Blanchinotti“ getroffen und aufgenommen.

Der nächste englische Zeuge, Barton, war 4. Offizier der „Mandover Castle“. Das Schiff sei ganz nach den Bestimmungen der Haager Konvention ausgerüstet gewesen. Es sei von Halifax gekommen, wo es Verwundete hinüberbracht hätte. Zur Zeit der Torpedierung habe sich nicht ein einziger Verwundeter an Bord befunden. Die etwa 200 Mann, die sich an Bord befunden hätten, wären nur Bedienungsmannschaften und Sanitätspersonal gewesen. Nach der Torpedierung sei sein Rettungsboot glatt vom Schiffe abgenommen und es sei auch nicht durch den Wirbel des untergehenden Schiffes gefährdet worden. Ob dadurch andere Boote zum Stranden gebracht sind, weiß der Zeuge nicht. Sie hätten noch herumschwimmende Menschen retten wollen, aber ein Offizier des U-Bootes hätte ihnen zugerufen, sofort links abzuwenden zu kommen. Als man dem Befehl nicht gleich nachgegeben sei, habe der Offizier seinen Revolver und ein Gewehr auf das Rettungsboot gerichtet. Auf dem U-Boot soll der englische Kapitän schlecht behandelt worden sein. Das U-Boot habe zwei Schiffe auf das Rettungsboot, in dem sich der Zeuge befand, abgegeben, aber nicht getroffen. Auch andere Rettungsboote sind beschossen worden. Nach seiner Meinung müßten diese durch die Schüsse zum Sinken gebracht worden sein. Der Zeuge will in Boldt einen der Offiziere des U-Bootes wiedererkennen. Das Gericht beschließt hierauf, die Aussagen, die der englische Zahlmeister Evans in London zu Protokoll gegeben hat, zu verlesen, da der Zeuge infolge eines Augenleidens in Leipzig nicht erscheinen kann. Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Der nächste Zeuge, Crosby, befand sich ebenfalls als Gefangener auf dem U-Boot. Er hat beobachtet, daß aus der Munitionskammer des U-Bootes Munition nach oben gegeben und verschossen wurde. Der Zeuge Heather war Schiffsteilnehmer auf dem Lazarettsschiff. Er behauptet, daß das Schiff niemals zu anderen als Lazarettzwecken benutzt worden ist. Daß das U-Boot die Absicht hatte, sein Boot zu rammen, kann er nicht behaupten. Als das Rettungsboot 1/2 Meile vom U-Boot entfernt war, hörte der Zeuge 12-14 Schüsse. Der nächste Zeuge, Savage, Heilfsteeward auf dem Hospitalsschiff, erzählt, er wollte sich auf einem Boote retten. Dies ging jedoch unter. Er bestieg dann ein zweites Boot, das ebenfalls sank. Später ist er auf das Kapitänboot gekommen. Der Präsident hebt gegenüber den früheren Zeugnisaussagen hervor, daß nach diesem Zeugen bereits zwei Rettungsboote gesunken waren, bevor das Lazarettsschiff selbst unterging und ein Boot in den Grund zog. Der Zeuge gibt an, daß das U-Boot später einige Schiffe abgefeuert habe. Der nächste Zeuge, Murphy, behauptet, daß sich in dem Augenblick, als das U-Boot zu feuern begann, nach drei Rettungsbooten in der Nähe befanden. Der Präsident hat dem Zeugen vor, daß kein anderer Zeuge bisher derartiges angegeben habe. Der Zeuge erwidert, er habe Signale gesehen, die nur von anderen Rettungsbooten kommen konnten. Der nochmals vorgelesene Zeuge Chapman bezeichnet es als nicht ausgeschlossen, daß Murphy die Signale nur in der Einbildung gesehen habe. Er selbst habe keine bemerkt. Sachverständiger Korvettenkapitän Saalwächter glaubt nicht, daß Signale gegeben worden seien. Es sei vorgekommen, daß lange nach dem Untergang versenkter Schiffe sich noch Lichterzeichen an der betreffenden Stelle gezeigt haben. Der nächste Zeuge, Seoffizier A. D. Furing, der der Überwachungskommission für Lazarettsschiffe angehörte, befindet, daß die „Mandover Castle“ 19 Rettungsboote hatte, die 1000 Personen fassen konnten. Nachforschungen nach umhertreibenden Booten seien verunmöglicht worden, aber es wurde nur ein leeres Boot gefunden, das nicht zu dem betreffenden Lazarettsschiff gehörte. Der Kommandant des englischen Torpedobootzerstörers „Gjander“, Twibge, will durchaus den Eindruck gewonnen haben, daß das U-Boot die Spuren der Versenkung der „Mandover Castle“ habe verwischen wollen. Schließlich wird die weitere Verhandlung auf morgen vormittag vertagt.

**Die Einkommensteuer vom Arbeitslohn.**

Von Wilhelm Reil.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 2. Juli den Gesetzentwurf über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn einstimmig angenommen. Selbst der Kommunist Kurt Geyer hat bei der dritten Lesung anerkannt, daß dieses Gesetz wesentliche Verbesserungen des Steuerabzugs bringt. Zum erheblichen Teile sind diese Verbesserungen der Arbeit des Steuerausschusses des Reichstages zu danken, in dem die Vertreter aller drei Arbeiterparteien in familiären Fragen einig gingen und meist auch die Zustimmung aller bürgerlichen Parteien zu unseren Vorschlägen erreicht wurde.

Die erste Verbesserung stellt die Einbeziehung der Empfänger von Renten aus der reichsgesetzlichen Angestellten-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung dar. Nach der Vorlage sollten zwar die Ruhegehälter der Beamten und die Witwen- und Waisenspension unter die sogenannte Lohnsteuer fallen, nicht aber die vorbenannten Rentenzüge. Die Folge wäre nicht etwa die Freilassung dieser Bezüge gewesen, sondern, wie die Regierung erklärte, ihre Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund der Angaben der auszahlenden Kassen. Den Renteneinzählern wäre hierbei die Ermäßigung um den Betrag der Werbungskosten (1800 Mk.) verloren gegangen. Nach ihrer Einbeziehung in die Lohnsteuer steht den Renteneinzählern diese Ermäßigung neben den 1200 Mk., die bei jedem Steuerpflichtigen frei bleiben, zu. Das bedeutet, daß der alleinstehende Renteneinzähler mit 3000 Mk. steuerfrei bleibt. Der verheiratete Renteneinzähler genießt Steuerfreiheit für weitere 1200 Mark zugunsten seiner Frau. Hat er Kinder, so kommen für jedes derselben weitere 1800 Mk. hinzu, sofern die Kinder nicht über 17 Jahre alt sind und eigenes Arbeitseinkommen haben. Bei einem verheirateten Renteneinzähler mit zwei zu berücksichtigenden Kindern tritt also der Steuerabzug erst ein, wenn der Rentenbezug 7800 Mk. übersteigt und nur für den überschüssenden Teil.

Hier sei gleich bemerkt, daß diese Freistellungen natürlich für alle der Lohnsteuer unterliegenden Steuerpflichtigen gelten.

Eine Verbesserung des zurzeit geltenden Gesetzes, die der Entwurf schon brachte, besteht darin, daß der Ehemann die Steuerermäßigung für die Ehefrau in jedem Falle genießt, auch wenn die Ehefrau eigenes Arbeitseinkommen hat und bei dessen Besteuerung die Ermäßigung nochmals eintritt.

Neber den Entwurf hinaus, der nur für Kinder unter 14 Jahren mit eigenem Arbeitseinkommen dem Vater die Ermäßigungen zugestehen wollte, wurde beschlossen, diese Altersgrenze auf 17 Jahre festzusetzen. Für Kinder, die kein eigenes Arbeitseinkommen haben, wird dem Vater bis zur Volljährigkeit (21 Jahre) die Ermäßigung zugestanden.

Von erheblicher Bedeutung ist ferner die Streichung der in der Vorlage gemachten Unterscheidung zwischen ständigen und unständigen Arbeitern. Um bei den unständigen Arbeitern, die nur wenige Stunden bei einem Arbeitgeber beschäftigt sind, dieselben Abzüge machen zu können wie bei ständigen, wurden die Beträge, um die sich der 10prozentige Steuerabzug ermäßigt, in Quoten für je 2 Arbeitsstunden aufgeteilt.

Die Vorlage wollte den Lohnsteuerpflichtigen, denen bekanntlich steuerfreie Werbungskosten im Betrage von 1800 Mark eingeräumt sind, erst dann einen größeren Betrag für Werbungskosten zugestehen, wenn sie nachweisen, daß sie einen Werbungskostenaufwand von mehr als 2700 Mk. haben. Und zwar sollte in diesem Falle das Recht der nachträglichen persönlichen Veranlagung am Jahreschluß mit Rückwirkung des zumiel abgezogenen Betrages gelten. Die Spannung zwischen 1800 Mk. und 2700 Mk. sollte unberücksichtigt bleiben. Auf unseren Antrag wurde bestimmt, daß der Steuerpflichtige schon einen Anspruch auf weitere Ermäßigung des Steuerabzuges hat, wenn er nachweist, daß er einen Werbungskostenaufwand hat, der den Betrag von 1800 Mark um wenigstens 150 Mark übersteigt.

Sehr ins Gewicht fällt auch die auf unser Drängen in die Vorlage eingefügte Bestimmung, daß Dienstaufwandsentschädigungen beim Steuerabzug außer Ansatz bleiben. Die Regierung wollte die Dienstaufwandsentschädigungen mit den Werbungskosten als gedeckt ansehen. Daß das nicht möglich war, zeigt schon die Tatsache, daß die Aufwandsentschädigung, die einem auswärtig beschäftigten Monteur oder einem Provisionsreisenden für wenige Wochen zu gewährt ist, über den ganzen Betrag der Werbungskosten hinausgeht.

Für mittellose Angehörige, die der Lohnsteuerpflichtige unterhält, kann er Ermäßigung in derselben Höhe beanspruchen, wie für Kinder. Die Vorlage wollte diese Ermäßigungen nur in der für die Ehefrau vorgesehenen Höhe gewähren und außerdem sie davon abhängig machen, daß die mittellosen Angehörigen mit dem Steuerpflichtigen in einer Haushaltung leben. Diese Vorbedingung wurde gestrichen.

Ein Einkommen aus anderen Quellen als aus Arbeit muß der Lohnsteuerpflichtige erst dann veranlagten, wenn es mehr als 600 Mk. beträgt (Vorlage 300 Mk.).

Das Recht auf Veranlagung steht dem Lohnsteuerpflichtigen zu, wenn er Ermäßigung in Rücksicht auf besonders ungünstige Verhältnisse (Krankheit, Unfall, hohe Erziehungskosten für die Kinder usw.) beanspruchen kann, wenn er Werbungskosten vor mehr als 2700 Mk. hat und wenn die Ermäßigungen, die ihm geschuldigt zugesichert sind, beim Steuerabzug nicht voll berücksichtigt sind.

Erwerbslose, bei denen diese Ermäßigungen nicht voll in Anrechnung gebracht werden, haben Anspruch auf als baldige Erstattung des Unterschieds zwischen dem angerechneten und dem nicht angerechneten Ermäßigungsbeitrag.

Nach der Vorlage, die davon ausgeht, daß jeweils am 1. Oktober eine Personenstandsaufnahme erfolgt, sollte die Zahl der Familienangehörigen für den Steuerabzug in ganzen folgenden Kalenderjahr unverändert maßgebend sein, eine Zunahme der Familienangehörigen sollte in Rücksicht auf die Behörden und den Arbeitgeber, deren Geschäfte möglichst vereinfacht werden sollen, erst im übernächsten Kalenderjahr berücksichtigt werden. Durch einen einstimmig angenommenen Antrag unserer Fraktion wurde wenigstens erreicht, daß ein Zuwachs von mindestens zwei Personen vom nächsten 1. April ab zu berücksichtigen ist.

Die neu beschlossenen Ermäßigungen des Steuerabzugs, vor allem die für die Werbungskosten, treten am 1. August ds. Js. in Kraft. Sind nicht Ermäßigungen in dieser vollen Höhe schon vom 1. April ab berücksichtigt worden, so werden in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Oktober 1921 entsprechend größere Ermäßigungen gewährt. In diesem Falle betragen die Ermäßigungen für die Werbungskosten in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober, wenn der Arbeitslohn gewährt wird:

- nach Stunden: 0,40 Mk. für je 2 Stunden,
- nach Tagen: 1 Mk. täglich,
- nach Wochen: 8,40 Mk. wöchentlich,
- nach Monaten: 35 Mk. monatlich.

Die Einkommensteuer gilt für Lohn- und Gehaltseinkommen bis zu 24 000 Mk. vom 1. April d. J. ab im vollen Umfang als getilgt, wenn der Steuerabzug nach diesen Vorschriften bewirkt ist.

Es kann nicht bestritten werden, daß der Steuerabzug vom Lohn und Gehalt nunmehr eine viel erträglichere Gestaltung erfahren hat, als er sie im Anfang aufwies. Sache der Gewerkschaften und der Betriebsräte wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Vorteile, die das neue Gesetz bietet, allen Arbeitern zugute kommen.

**Volkswirtschaft.**

**Französischer Kunstdünger.**

Die weltwirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges werden immer wieder unterschätzt. Recht deutlich zeigt sich das an der allgemeinen Nichtbeachtung der Veränderungen, die mit dem Friedensvertrag in der deutschen Industrie entstanden sind. Bis zum Krieg waren wir unbeskränkt die einzigen Käufer von Kalibergwerken. So sehr sich auch die ganze Welt bemühte, weder in Amerika, noch in Spanien oder anderswo bewahrheiteten sich jemals die Kunde von Kalilagern. Die immer notwendiger werdende künstliche Düngung jedes landwirtschaftlich genutzten Bodens der Welt gab den deutschen Kalibergwerken eine stets bedeutender werdende Stellung. Der Tanz um das goldene Kalb ist wohl kaum so heftig gewesen als in der Zeit, da Amerika auf dem deutschen Kunstdünglermarkt erschien, um fabelhafte Mengen Kali zu kaufen. Jetzt hat sich das Blättchen gewendet.

Mit dem Kalibergwerk an Frankreich gekommen. Man hat dort sofort mit Hochdruck an der vollen Ausbeutung des wiedergewonnenen Berges zu arbeiten begonnen. Sämtliche Schächte wurden in Betrieb genommen, die Arbeiterzahl ist ständig erhöht worden, die Neuanlagen wuchsen rasch aus der Erde. Damit gewann Frankreich nicht nur einige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber dem deutschen Kali, es trat auch als Händler auf dem Weltmarkt auf und gewinnt damit hochwertige Baluta.

Es wurden verhandelt:

	1919	1913
	in Tonnen	
nach Frankreich	87 000	10 000
nach den Vereinigten Staaten	58 000	12 000
nach England	18 000	200
nach Belgien	20 000	600

Der Gesamtverbrauch ist von 41 000 auf rund 200 000 Tonnen gestiegen! Das niedergehende Frankreich hat durch seine Kriegserfolge einen neuen kräftigen Anstoß zur industriellen Entwicklung erhalten. Damit läuft eine zunehmende Fehervollständigkeit im Außenhandel parallel. Aber auch Frankreich findet nicht den alten Weltmarkt wieder, den es verlassen hat.

**Deutsche elektrische Maschinen nach England.**

W.B. berichtet aus London: Wie die Blätter melden, hat die Sheffield Corporation beschlossen, elektrische Maschinen in Stärke von 10 000 Kilowatt, deutsche Fabrikation, von einer Emmerdamer Gesellschaft zu kaufen. Der Preis ist 49 000 Pfund Sterling. Das englische Angebot betrug 90 000 bis 100 000 Pfund Sterling.

**Die Eisenproduktion in Ostpreußen**

nicht seit Jahresbeginn enthalten zurück: während die durchschnittliche Monatsausbeute in 1913 3,42 Millionen Tonnen war, betrug sie im Januar 1,42, im Februar 1,20 und im März 1,18 Millionen Tonnen, im April hat sie weiter abgenommen.

**Devisen-Kurse.**

Hamburg, 12. Juli.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	12. Juli.	11. Juli.
Holland	100 fl. 2495.—	2540.—
Kopenhagen	100 Kr. 1265.—	1280.—
Stockholm	100 Kr. 1652.50	1677.60
Kristiania	100 Kr. 1050.—	1080.—
Helsingfors	100 finn. Mk. 192.—	193.50
Schweiz	100 Frs. 1292.50	1302.50
Wien (alt)	100 K. —	—
do. (neu)	100 K. 11.—	11.50
Budapest	100 K. 28.75	28.75
Frag	100 K. 101.—	102.—
Spanien	100 Pesetas 985.—	992.50
London	1 £ 284.50	288.—
Paris	100 Frs. 608.—	618.—
Belgien	100 Frs. 601.—	609.—
Italien	100 Lire 360.—	368.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll. 78.—	79.—
do. briell. Ausz. od. Scheck	77.87	78.75
Bukarest	100 Lei —	—

**Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.**

Angekommen am 12. Juli 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit	Tage	Stid
D.	Bürgermeister	Eichenburg	Anderßen	Borga	5		
D.	Herrnmpf	Böse	See		10		
D.	Westphalia	Necker	Aggus		1		
Angekommen am 13. Juli 1921.							
D.	Schiff	Christling	Gamburg		1		
D.	Wib. Lübe	Christlieb	Hydöping		15		
D.	Lärman	Möller	Gettenburg		5		
D.	Lübeck	Lömdin	Kopenhagen		14		

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freisinn, Lübeck und Heiligkeit Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inzerate Heinrich Steinberg. — Druck und Verlag von Friedrich Meyer & Co., sämtliche in Lübeck



# Eine überragende Gelegenheit Haushalts-Artikel billig zu kaufen

Soweit Vorrat!

Soweit Vorrat!

- Kaffeetassen** weiß mit Untertasse, Schalenform ..... **2.50**
- Obertassen** weiß besonders groß ..... **1.85**
- Milchtöpfe** weiß und bunt ..... 95. **75.50**
- Tonnen-Garnituren** 22teilig, schön dekoriert ..... **95.00**
- Tonnen-Garnituren** 16teilig, dekoriert ..... **65.00**
- Vorratsstonnen** groß dekoriert ..... **4.50**
- Vorratsstonnen** klein dekoriert ..... **1.65**
- Essig- u. Oelflaschen** weiß und bunt ..... 1.50 **1.25**
- Salz- u. Mehlmetzen** dekoriert, mit Holzrückwand ..... Stück **7.25**

**Ca. 10000**  
**Speise-Teller**  
tief und flach, glatt

Stück **1.75** Mark

- gerippt** tief und flach ..... Stück **1.95**
- Zwiebelmuster** und bunt ..... **2.65**
- Butterbrotteller** 19 cm ... **1.65**
- Butterbrotteller** Porzellan **1.75**
- Fleischteller** 32 cm ..... **3.50**

- Einmachgläser** mit Gummiring 2 Ltr. 3.75 1 1/2 Ltr. 3.25 1 Ltr. 2.50 3/4 Ltr. **2.25**
- Bindehäfen** weiß, Glas ..... 65.5, 45.5, **15.50**
- Bierbecher** geeicht 3/20 und 5/20 Liter ..... 1.95 bzw. **1.85**
- Likörgläser** 1/40 u. 1/50 Liter verschiedene Formen ..... 1.75 bzw. **1.65**
- Groggläser** auf Fuß fehlerfreie Ware ..... **5.75**
- Porzellan-Tassen** mit Untertassen, massiv, für Restaurants **3.50**
- Porzellan-Teller** massiv, für Restaurants ..... **2.95**

Wirten und Pensions-Inhabern weitgehendstes Entgegenkommen.

Ein Posten  
**Wasch-Geschirre**  
leicht beschädigt

- Waschschalen groß ..... 10.-
- Wasserkannen groß ..... 8.50
- Nachtgeschirr weiß u. dekoriert **3.50**



Ein Posten  
**Porzellan-Geschirre**  
mit Lübecker Adler u. Goldrand dekoriert mit **50%** Kassenrabatt

- Waschservice** große Schale mit Kanne ..... **33.50**
- Waschservice** 4 teilig, modern dekoriert ..... **48.50**
- Waschservice** 5 teilig, große gerade Form ..... **68.50**
- Waschservice** groß 5 teilig mit Golddekor ..... **95.00**
- Waschschalen** weiß und bunt ..... Stück 16.75 **14.50**
- Wasserkrüge** weiß und bunt ..... Stück 16.75 **9.75**
- Kamm- u. Seifenschalen** weiß und bunt ..... Stück **1.35**
- Spelse-Service** 23 teilig, weiß bzw. bunt ..... 175.00 **125.00**
- Bratenplatten** oval weiß und bunt, 32 cm ..... 6.25 **5.75**
- Saucieren** weiß und bunt ..... 7.75 **3.00**
- Suppen-Terrinen** m. Deckel, weiß u. m. blau. Rand 28.50 **25.50**
- Kartoffelschüsseln** mit Deckel ..... 9.75 **8.75**
- Gemüseschalen** rund 7 Stück im Satz bunt **18.50** u. weiß **16.50**

**Küchen-Garnituren**  
für Sand / Seife / Soda  
3 Steingutbecher mit Holzbord **14.75**

---

Ein Posten **Kaffeeteller** **95.50**  
bunt, mit Kinderbild

---

**Toilette-Eimer** **39.75**  
mit Deckel, weiß

---

**Stahlblechpfannen** **4.25**  
mit Holzstiel ..... 22 cm 6.25 20 cm 5.25 18 cm

---

**Aluminium-**

- Eßlöffel ..... Stück **65.50**
- Kaffeelöffel ..... Stück **35.50**
- Tischforken ..... Stück **95.50**

---

Neu eingetroffen:  
**Blumen-Kübel**  
Majolikadekor, verschiedene Größen.

- Emaille-Schöpflöffel** große Form ..... **4.75**
- Emaille-Kochtöpfe** mit 2 Henkeln, Durchmesser 30 cm ... **19.75**
- Emaille-Eimer** 28 cm Durchmesser ..... **14.50**
- Zink-Eimer** schwere Ware im Vohbad verzinkt, 28 cm Durchm. ... **17.75**
- Waschkessel** verzinkt mit Deckel u. Sieb 72.00 **62.50**
- Alum.-Kochtöpfe** matt m. Deckel, Durchm. 24cm 29.75, 22cm **26.50**
- Alum.-Wasserkessel** poliert ..... 52.50 und **46.50**
- Tischmesser** Solinger Fabrikat ..... 4.75 und **4.25**
- Küchenmesser** Solinger Fabrikat ..... 1.35 und **95.50**
- Waschbretter** mit starker Zinkeinlage ..... **9.75**
- Fensterleder** 28x19 cm ..... **9.75**
- Wäscheleinen** weiß A102 bzw. Jute. Mtr. 75.50 und **45.50**

**Körbe aller Art**  
in bester Ausführung  
besonders preiswert





## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 13. Juli.

### Gruß.

Wohin ich geh' und schaue,  
in Feld und Wald und Tal,  
vom Hügel hinauf die Aue,  
vom Berg aufwärts, weit in's Blaue,  
grüß' ich dich tausendmal.

In meinem Garten find' ich  
viele Blumen, schön und fein,  
viel Kränze wohl d'raus wird ich  
und Grüße mit darein.

Du darfst ich keinen reichen,  
du bist zu hoch und schön,  
ich müßte zu bald verblichen:  
Die Liebe ohne Gleichen  
bleibt ewig im Herzen stehn.

Eichendorf.

### Besondere Unterstützung langfristiger Erwerbsloser.

Das Reich hat eine größere Summe zur Verfügung gestellt, um damit den langfristigen Erwerbslosen, d. h. denjenigen, die länger als 26 Wochen Erwerbslosenunterstützung beziehen, eine einmalige besondere Beihilfe gewähren zu können. Die einzelnen Länder müssen ihrerseits den gleichen Betrag aufwenden, den das Reich zur Verfügung gestellt hat. Demnach können auch die Lübecker Erwerbslosen eine solche Beihilfe erhalten. Sie muß in Sachleistungen, namentlich in Bekleidungsgegenständen und Schuhwerk gegeben werden. Demzufolge können alle Erwerbslosen in Lübeck, welche am 15. Juli 1921 bereits 26 Wochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, eine einmalige Beihilfe, durch Lieferung von Bekleidungsgegenständen oder Schuhwerk erhalten, für welche für den unverheirateten Erwerbslosen 200 Mk., für den verheirateten Erwerbslosen 300 Mk. und für jedes Familienmitglied, für das er Unterstützung empfängt, je 50 Mk. insgesamt nicht über 600 Mk. ausgegeben werden können.

Die Erwerbslosen, welche glauben, auf diese Beihilfe Anspruch zu haben, können ihre Anträge in der Zeit vom 18. bis 20. Juli bei der hiesigen Erwerbslosenfürsorge, Untertrave Nr. 106, Zimmer Nr. 1 stellen.

**Achtung.** Gewerkschaftsbörse und Gewerkschaftsbelegkarte. Versammlung am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

**Achtung!** S. W. D. Beamte und Angestellte (M. S. A.). Am Sonntag, dem 17. d. Mts., wird das „Telephon“ und Fernsprechart beschäftigt. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vorm. bei Richter, Mengstr. 6.

Der Senat hat an Stelle des ausscheidenden Konsuls B. A. Mann den Kommerzienrat Scharff zum Mitglied der Oberbehörde ernannt.

Über den Arbeitsmarkt im Juni berichtet das Arbeitsamt: Die Arbeitsmarktlage zeigte für den Monat Juni eine erfreuliche Besserung. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ist gegenüber dem Vormonat von 2673 auf 2345 zurückgegangen. An offenen Stellen sind im Juni 1075, von denen 901 besetzt wurden, gemeldet worden. Besonders in der Landwirtschaft herrschte eine rege Vermittlungstätigkeit. An jüngeren landwirtschaftlichen Arbeitern besteht erheblicher Mangel. Im Metallgewerbe ist keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Als besonders unerfreulich muß es bezeichnet werden, daß von den 1075 ausgesetzten 70 Metallarbeitern noch 50 keine Beschäftigung haben können. Das Baugewerbe ist nach wie vor vollauf beschäftigt. Der Bedarf an Malern konnte zum Schluß des Monats gedeckt werden, während an Maurern

und Zimmerern immer noch ein erheblicher Mangel besteht. Im Handelsgewerbe ist nach wie vor eine rege Nachfrage nach jüngeren Stenotypisten und Buchhalterinnen vorhanden. Besonders erfreulich ist es auch, daß sich die Lage der jugendlichen Arbeiter gegenüber dem Vormonat nicht unwesentlich verbessert hat. Die Gesamtzahl der jugendlichen und ungelerten Arbeiter betrug während des Monats Juni 1129. Dieser Zahl standen 899 offene Stellen gegenüber, von denen 370 besetzt wurde. Wie schon vor einigen Tagen in einem Bericht der produktiven Arbeitsfürsorge erwähnt worden ist, waren dort annähernd 200 Erwerbslose beschäftigt. Es wäre im Interesse der übrigen Erwerbslosen dringend zu wünschen, daß diese Einrichtungen weiter ausgebaut würde, was, wie ja in dem Bericht der produktiven Arbeitsfürsorge hervorgehoben ist, lediglich davon abhängt, daß sich weitere Kreise als bisher an den Zuschüssen dieser Fürsorge beteiligen.

**Die freie Wohnwirtschaft.** Der theoretische Streit, wie man die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen am schnellsten beseitigen könnte, wird von interessierten Personen und Vereinen fortgesetzt. Sie glauben gute Vorbilder in den Waulmürlen zu finden, die die Zwangswirtschaft auf anderen Gebieten zum Schaden der Allgemeinheit untergraben und beseitigen. Mit welchem Erfolge, kann jeder alle Tage an eigenen Leiden spüren. In wenigen Wochen werden wir an den Brotpreisen erkennen, wohin die teilweise Befreiung der Getreidewirtschaft führt. In ihrer Auswirkung gar nicht auszumachen aber wäre die Befreiung des Wohnungswesens. Das Raufen und Überbieten auf dem Wohnungsmarkte möchten wir nicht sehen, und die Opfer nicht zählen, die wohnungslos verkommen müßten, eben weil sie den Forderungen der Hausbesitzer oder dem Ueberbieter anderer Wohnungsuchenden materiell nicht gewachsen sind. Gewissenlos handelt der Mann, der heute so leicht die Befreiung der Wohnungszwangswirtschaft propagiert, ohne sich die Folgen zu überdenken. Wenn irgendwo ein scharfes Erfassen und eine behördliche Regelung notwendig ist, dann in der Wohnungsfrage. Trübt sich die Zwangswirtschaft von Wohnungen dadurch überflüssig würde. Das beste Beispiel dafür bieten außerdeutsche Länder, wo der Bauplatz trotz größter Freiheit daneberliegt. — Wie rücksichtslos der Kapitalist fröhen vorgeht, um seinen Willen durchzudrücken, wurde in der letzten Versammlung des Neuen Grundeigentümervereins an einem Beispiel gezeigt. Danach wurden bei einem Grundstückswechsel einem Mieter 50000 Mark abbezahlt, damit er die Wohnung räumte. 50000 Mark sind auch heute kein Pappenstiel, und wenn der neue Besitzer dieses Geld nicht schon vorher durch ein gutes Geschäft eingekauft hat, dann wird er gewiß veruchen, durch ein solches den Schaden wieder wett zu machen. Vielleicht tritt er in den Kreis der Schreier, daß die Mieten dem Wertverlust seines Geldes angepaßt werden müßten. Uebrigens produzierte sich in der eben erwähnten Versammlung auch der Rißkern des Bürgerbundes, Herr Dr. Götter, als Kühner Focher für freie Wohnungswirtschaft. Ganz besonders abschreckend wirkte auf diesen Herrn der Sozialismus und die Sozialisierungsgefahr. Dies nimmt sich um so bellustigender aus, als sich der Mann feinerzeit mit der Theorie befaßte, ob die Uebertragung einer der höchsten Staatsstellen mit der Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratie erreichbar wäre.

**Postalisches.** Den Landbriefträgern können unterwegs außer gewöhnlichen und einzuschreibenden Briefsendungen sowie Telegramme auch Postanweisungen und Zahlkarten über Beträge bis 1000 Mark, gewöhnliche und einzuschreibende Pakete, Briefe und Pakete mit Wertangabe bis zum Einzelwertbetrage von 1000 Mark und Nachnahmeseudungen bis zum Betrage von 1000 Mark zur Ablieferung an die Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs mitgegeben werden. Zur Mitnahme von Paketen sind die Landbriefträger zu Fuß jedoch nur insoweit verpflichtet, als die Pakete geschickt untergebracht werden können und Unzulänglichkeiten für die Beförderung oder Befestigung der sonstigen Sendungen nicht zu besorgen sind. Auch die Posthilfsstelleninhaber nehmen Sendungen zur Weitergabe an den Landbriefträger an; indessen gehört die Annahme von Einschreib- und Wertsendungen sowie von Postanweisungen und Zahlkarten nicht zu den dienstlichen Verpflichtungen des Hilfsstelleninhabers; die Niederlegung dieser Sendungen bei der Posthilfsstelle ist lediglich Vertrauenssache

der Absender gegenüber dem Posthilfsstelleninhaber. Die Haftpflicht der Verwaltung beginnt erst mit erfolgter Ablieferung der Sendungen an den Landbriefträger. Der Hilfsstelleninhaber führt ein Annahmehuch, in das er die angenommenen Gegenstände einzutragen hat. Da zu dessen Eintragungen indessen auch der Aufgeber selbst berechtigt ist, so kann dem Publikum nur empfohlen werden, die bei den Posthilfsstellen niederzuliegenden Postanweisungsbeiträge, Wertsendungen usw. eigenhändig in das Annahmehuch der Posthilfsstelle einzutragen oder wenigstens sich von der Buchung durch den Posthilfsstelleninhaber zu überzeugen.

Der Dpfertag für Obereschiffen am vergangenen Sonntag erbrachte die erfreuliche Summe von rund 10000 Mark. Nächsten Sonntag soll in Travemünde ein Dpfertag für den gleichen Zweck stattfinden.

Zwei Unfallfälle haben sich auf der Schiffswerft von Dietrich Koch Akt.-Ges. ereignet. Am Sonnabend fiel dem im Schiffbau beschäftigten Arbeiter Schindler eine 40 Pfund schwere Schraubwinde auf den Kopf. Schindler wurde schwer verletzt und befundenlos ins Krankenhaus befördert. Er ist heute noch nicht vernehmungsfähig. — In der Kesselschmiede riß ein Lau am Hebewerk, wodurch der Arbeiter Witt durch den herabfallenden Balken eine Schulterverletzung davontrug.

Der Vorstand der literarischen Gesellschaft gibt in diesem Jahre ein Sonderabonnement heraus, das 6 Schaubspiele und 4 Opern und Morgenfeiern umfaßt. Die zur Ausführung gelangenen Stücke sind bereits festgelegt. Änderungen darf die Direktion des Stadttheaters nur im Einverständnis mit der literarischen Gesellschaft vornehmen. Die Abendvorstellungen sollen stets am Sonnabend stattfinden. Die Tage sind für die Spielzeit bereits festgelegt und auf den Abonnementskarten vermerkt, so daß Irrtümer nicht vorkommen können. Die Preise sind so niedrig, daß auch hier die Minderbemittelten eine Möglichkeit haben werden, sich einen Platz zu sichern. Alles Nähere geht aus dem Inserat der heutigen Nummer hervor.

**Dritte Lübecker Regenbahn.** Am 17. Juli wird morgens um 11 Uhr die dritte Regenbahn des Lübecker Vereins eröffnet. Den Ausstellern winkt wertvolle Preise. Am Nachmittag findet wieder das Probemessen statt. Im Anschluß daran werden Kostproben von Regenmilch abzugeben. Die Kuhviehhäute, das Ausstellungslokal, ist am bequemsten über die Meierstraße zu erreichen. Die Straßenbahn, Linie Hansastrasse, hat bei der Meierstraße eine Haltestelle.

**Die Postmeisterin.** Aus der Stadttheaterdirektion wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 17. Juli wird zum 1. Male die Operette „Die Postmeisterin“ gegeben, die in Berlin und anderen Großstädten den Spielplan seit langem beherrscht. Die Musik von Leon Kessel ist reich an melodischen Einfällen. Die Handlung ist der preukischen Geschichte entnommen. In den Hauptpartien treten zum 1. Male auf die Damen Frau Lola Fuch, Fräulein Gaffron, Frau Gerlund, die Herren Biffer und Hartmann. Von älteren Mitgliebern sind in den Hauptpartien beschäftigt, Fräulein Buchholz, Herr Walter-Boehne und Herr Hermann, der auch die Spielleitung führt. Am Dienstag, dem 19. Juli findet die deutsch. Uraufführung des spiritistischen Schwanek: „Die Seele schwinget sich“ von Alfons Schultze statt.

**pb. Eine folgenschwere Bierreise.** Während einer Bierreise durch verschiedene hiesige Wirtschaften ist einem in der Hafensstraße wohnhaften Kaufmann eine Briefkast mit zwei Centausen Mark Scheinen und 1000 Mk. in Hundert- und Fünzigmark Scheinen, einem Zwanzigmark Schein, einer schwedischen Hundertkronennote, einem Scheid über 350 dänische Kronen, einem Scheidbuch der Holstenbank Lübeck sowie mit div. Quittungen, Briefen und Photographien abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. In dem dringenden Verdrach, den Diebstahl aufgeführt zu haben, wurde eine in der Klappenstraße wohnhafte Arbeiterin festgenommen.

**pb. Vermißt.** Seit dem 2. ds. Mts. wird die im Koll Nr. 20 wohnhafte Arbeiterin Amanda Heerde, gent. Bruhns, geb. am 8. März 1908 in Behlendorf, aus ihrer elterlichen Wohnung vermißt. Die Vermißte ist 1,60 m groß, hat blondes Haar, blaue Augen und ist von schlanker Statur. Sie trägt blauolettierten Sommerhut, helles Kleid mit blauen Blumen und schwarzen Mantel. Personen, die Auskunft über den Aufenthalt der Vermißten geben können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

## Das Fährlein Der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

13. Fortsetzung

Schau sie an, diese alten Sünder! Sämtlich stehen sie nicht im Geruche besonderer Heiligkeit! Spätlich sieht man einen von ihnen in der Kirche! Auf geistliche Dinge sind sie nicht wohl zu sprechen! Aber ich kann euch, liebe Eidgenossen! hier unter freiem Himmel etwas Seltsames anvertrauen: so oft das Vaterland in Gefahr ist, fangen sie ganz lachten an, an Gott zu glauben; erst jeder leis für sich, dann immer lauter, bis sich einer dem andern verzärt und sie dann zusammen eine wunderliche Theologie treiben, deren erster und einziger Hauptsatz lautet: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Auch an Freudentagen, wie der heutige, wo viel Volk beisammen ist und es leicht ein recht blauer Himmel darüber, verfallen sie wiederum in diese theologischen Gedanken und sie bilden sich dann ein, der liebe Gott habe das Schweizerland heraufgehängt am hohen Himmel und das schöne Wetter extra für uns gemacht! In beiden Fällen, in der Stunde der Gefahr und in der Stunde der Freude, sind sie dann plötzlich zufrieden mit den Anfangsworten unserer Bundesverfassung: Im Namen Gottes des Allmächtigen! und eine so sanftmütige Duldsamkeit besetzt sie dann, so widerhaarig sie sonst sind, daß sie nicht einmal fragen, ob der katholische oder der reformierte Herr der Heerführern gemeint sei.

Kurz, ein Kind, welchem man eine kleine Kröte Noa geschenkt hat, angefüllt mit bunten Tieren, Männlein und Weiblein, kann nicht vergnügter darüber sein, als sie über das liebe Vaterland sind mit den tausend guten Dingen darin vom besonnensten alten Hecht auf dem Grunde seiner Seen bis zum wilden Vogel, der um seine Eistürme flattert. Gil was wimmelt da für verchiedenes Volk im engen Räume, mannigfaltig in seiner Sanktionierung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Welche Schlauchköpfe und welche Mondflügel laufen da nicht herum, welches Edelgewächs und welch Unkraut blüht da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und aus Herz gewachsen; denn es ist im Vaterland!

So werden sie nun zu Philosophen, den Wert der irdischen Dinge betrachtend und erwägend; aber sie können über die wunderbare Tatsache des Vaterlandes nicht hinauskommen. Zwar sind sie in ihrer Jugend auch gereist und haben vieler Herren Länder gesehen, nicht voll Hochmut, sondern jedes Land ehrend, in dem sie rechte Leute fanden; doch ihr Wankspruch blieb immer: Nichts jedes Mannes Vaterland, aber das heimige liebe! Wie sterlich und reich ist es aber auch gebaut! Je näher man es anhebt, desto reicher ist es geworden und geslochten, schön und dauerhaft, eine preiswürdige Handarbeit! Wie kurzweilig ist es, da es nicht einen eintönigen Schlag Schweizer, sondern auch es Sürstler und Berner, Unterwaldner

und Neuenburger, Graubündner und Waller gibt, und sogar zweierlei Basler! Daß es eine Alpenzeller Geschichte gibt und eine Genfer Geschichte; diese Mannigfaltigkeit in der Einheit, welche Gott uns erhalten möge, ist die rechte Schule der Freundschaft, und erst da, wo die politische Zusammengehörigkeit zur persönlichen Freundschaft eines ganzen Volkes wird, da ist das Höchste gewonnen! Denn was der Bürgerstimm nicht ausdrücken sollte, das wird die Freundschaft vermögen und beide werden zu einer Tugend werden.

Diese Alten hier haben ihre Jahre in Arbeit und Mühe hingebacht; sie fangen an, die Sinnlosigkeit des Fleißes zu empfinden, den einen zwitst es hier, den andern dort. Aber sie reifen, wenn der Sommer gekommen ist, nicht ins Bad, sie reifen zum Feste. Der eigentümliche Festwein ist der Gesundbrunnen, der ihr Herz erfrischt; das sommerliche Bundesleben ist die Luft, die ihre alten Nerven stärkt, der Wellenschlag eines frohen Volkes ist das Seebad, welches ihre steifen Glieder wieder lebendig macht. Ihr werdet ihr weißen Köpfe allsohalb untertauchen sehen, in dieses Bad! So geht uns nun, liebe Eidgenossen, den Ehrentrost! Es lebe die Freundschaft im Vaterland! Es lebe die Freundschaft in der Freiheit!

„Sie lebe hoch! Bravo!“ schallte es in der Runde und der Empfangsredner erwiderte die Ansprache und begriffte die eigentümliche und sprechende Erscheinung der Alten. „Ja“, schloß er, „mögen unsere Feste nie etwas Schlechteres werden, als eine Sittenkule für die Jungen, der Lohn eines reinen öffentlichen Gewissens und erfüllter Bürgertrübe und ein Verjüngungsbad für die Alten! Mögen sie eine Freier bleiben unverbrüchlicher und lebendiger Freundschaft im Lande von Gau zu Gau und von Mann zu Mann! Euer, wie ihr ihn nennt, namen- und statutenloser Verein, ehrwürdiger Männer, lebe hoch!“

Übermals wurde das Redehoch ringsum wiederholt und unter allgemeinem Beifall das Fährlein zu den übrigen auf die Finne gesteckt. Hierauf schenkte das Trüppchen der Sieben ab und trauß nach der großen Festhütte, um sich dort durch ein gutes Frühstück zu erholen, und kaum waren sie anelant, so schüttelten alle ihrem Redner die Hand und riefen: „Wie aus unserm Herzen gesprochen! Hediger, Chäppermann! Das ist gutes Holz an deinem Baub, der wird gut, laß ihn nur machen! Grad wie wir, nur gelichteter, wir sind alte Esel; aber unentwegt geblieben, nur fest, Karl!“

Freymann war ganz verblüfft; der Junge hatte gerade gesagt, was ihm selbst hätte einfallen sollen, statt sich mit den Feinden herumzuschlagen. Auch er gab Karl Freundschaftlich die Hand und dankte ihm für die Hilfe in der Not. Zuletzt trat der alte Hediger zu seinem Sohne, nahm ebenfalls seine Hand, richtete scharf und fest sein Auge auf ihn und sagte: „Sohn! Eine schöne, aber gefährliche Gabe hast du vererbt! Pflege sie, bau sie, mit Treue, mit Willigkeitsgefühl, mit Bescheidenheit! Wie leibste sie dem Unrechten und Ungerechten, dem Eitel und dem Nüchtern; denn sie kann wie ein Schwert werden in deiner Hand, das dich gegen dich selbst kehrt oder gegen das Gute, wie

gegen das Schlechte! Sie kann auch eine bloße Karrenprüsche werden. Darum gradaus sehen, lernbegierig, aber fest, unentwegt! Wie du uns heute Ehre gemacht hast, so denke stets daran, deinen Mitbürgern, deinem Vaterland Ehre zu machen, Freude zu machen; an dies denke, und du wirst am sichersten vor falscher Ehrjucht bewahrt bleiben! Unentwegt! Glaube nicht immer sprechen zu müssen, laß manche Gelegenheit vorbeigehen und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen! Studiere die Menschen nicht, um sie zu überlisten und auszubeuten, sondern um das Gute in ihnen aufzuwecken und in Bewegung zu setzen, und glaube mir: viele, die dir zuhören, werden oft besser und klüger sein, als du, der da sprichst. Wirte nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreuer bewegt; den Kern des Volkes rührt du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum buße nicht um den Beifall der Värenden und Unruhigen, sondern sieh auf die Gelassenen und Festen, unentwegt!“

Raum hatte er diese Rede geendigt und Karls Hand losgelassen, so ergriff sie schnell Freymann und sagte:

„Gleichmäßig bilde deine Kenntnisse aus und bereichere deine Grundlagen, daß du nicht in leere Worte verfallst! Nach diesem ersten Anlaufe laß nun eine geraume Zeit verstreichen, ohne an Vergleichen zu denken! Wenn du einen glücklichen Gedanken hast, so sprich nicht, nur um diesen anzubringen, sondern lege ihn zurück; die Gelegenheit kommt immer wieder, wo du ihn reifer und besser verwenden kannst. Nimm dir aber ein anderer diesen Gedanken vorweg, so freue dich darüber, statt dich zu ärgern, denn es ist ein Beweis, daß du das Allgemeine gefühlt und gedacht hast. Bilde deinen Geist und überwache deine Gemütsart und laß dich an andern Rednern den Unterschied zwischen einem bloßen Maulschelden und zwischen einem wahrhaftigen und gemütreichen Mann! Reife nicht im Land herum und laufe nicht auf allen Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Weltlauf zu verstehen; dann wirst du mit mehr Weisheit zur Zeit des Handelns auftreten, als die Tagelöhne und Landläufer. Wenn du sprichst, so sprich weder wie ein wüthiger Hausnecht, noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes natürliches Wesen rein und dann sprich immer aus diesem heraus. Fiere dich nicht, wie ich dich nicht in Postur, blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Verlammlung belauernd! Sag nicht, du leist nicht vorbereitet; wenn du es bist; denn man wird deine Weisheit kennen und es so leicht merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln, strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze dich still an deinen Platz und horche aufmerksam dem folgenden Redner. Die Größtheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Enttäuschung einmal hervorkehlst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Gegner zusammen zu gehen und gemeinam mit ihm zu wirken, so hüte dich davor, ihm im Forne das Neupfer zu legen, damit das Volk nicht rufe: Rad schlägt Rad, Rad vertritt Rad!“

(Fortsetzung folgt.)



**Santa-Theater.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet heute Mittwoch im „Santa-Theater“ das einmalige Gastspiel des Englischen Theaters Paul Marion, als Dirigent der Schwantoperette „Der verjüngte Adolar“, bei verstärktem Orchester statt. Der beliebte Komiker Max Nordén spielt den verjüngten Adolar. Morgen Donnerstag wird die Singspiel-Operette „Der Traum vom Glück“ zum 6ten Male wiederholt.

**Badeanstalt Falkenbaum.** Wassermärte am 19. Juli morgens 6 Uhr 21 1/2°; mittags 12 Uhr 21 1/2° Celsius.

## Angrenzende Gebiete.

**Schwabau-Rensfeld.** Monatsprogramm des Jugendvereins: Sonntag, 16.: Wiederabend; Sonntag, 17.: Spiele im Freien; Dienstag, 19.: Mattheusfeier Sonntag v. Gen. Schmidt; Sonntag, 23.: Badeabend; Sonntag, 24.: Gewerkschaftsfest; Dienstag, 26.: Gesellschaftsspiel; Sonntag, 30.: Monatsbesprechung; Sonntag, 31.: Nachmittags-Tour nach dem Semmelbäcker See.

**Nienhof a. Office.** Zwei Knaben beim Baden ertrunken. Ein hier zu Erholung weilender Pastor aus Darzburg badete am Montag mit seinen Söhnen von 10 und 11 Jahren. Er verlor sie aber bald aus den Augen. In der Annahme, daß sie wieder an den Strand getrieben seien, suchte er sie vergeblich in den Babelaren. Sofort ins Wasser zurückgekehrt, fand er zu seinem Entsetzen die beiden Kinder im Wasser liegend vor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**Timendorfer Strand.** Unglücksfall oder Selbstmord? In früher Morgenstunde fand ein hiesiger Fischer an der Landungsbrücke eine Leiche stehend im Meereswasser. Im Land gebracht, wurde in ihr der Hausknecht eines hiesigen Hotels erkannt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Die Leiche kann nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben, da die gestärkte Wäsche des Unglücklichen noch völlig feucht war.

**L. Müll.** Gründung des Arbeiter-Jugendbundes Müll. Alle Arbeiterjungen und -mädels werden aufgefordert, am Freitag, dem 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im „Lübecker Hof“ zu erscheinen. Es soll die Gründung der Ortsgruppe Müll des Verbandes der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands vorgenommen werden. Den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen (im Alter von 14-18 Jahren) nach der Arbeit des Abtats frohe Stunden in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten beim Wandern, Spiel und Volkstanz zu geben, ist ein Ziel mit dem Zusammenschlusses im Arbeiterjugendbund. In den Morgenstunden des Abtats in lebensfroher Gemeinschaft allem Schönen und Guten nachzuforschen in Literatur und Kunst, eine Weltanschauung der Freude und Stärke aufbauend, ist das nicht schön. Ihr Jüngste? Charakterstarke Menschen werdet Ihr dann. Männer der Arbeit, die im Kampf der Arbeiterklasse ihren Mann stehen, im Kampf um das Recht, ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein führen zu können. — Auch die Arbeitereltern sind herzlich eingeladen. — Kommt nur alle hin, es wird ein frohlicher, genussreicher Abend werden. — Frei Heil!

**Müll.** Töblicher Unglücksfall. Am Stadsee ertrank der Wirt des hiesigen Kaffeehauses, S. Jöhler. Trotzdem man ihn sofort ans Land brachte und Wiederbelebungsversuche anstellte, blieben diese ohne Erfolg. Der hinzuerufene Arzt konnte nur den Tod infolge Herzschlags feststellen. Er war 60 Jahre alt und seit einem Vierteljahrhundert Wirt des hiesigen Kaffeehauses. — Die städtischen Kollegien genehmigten den vom Magistrat vorgelegten Haushaltsplan-Entwurf für 1921/22. Dieser balanciert in Einnahme und Ausgabe mit je 4 390 611 M.; davon entfallen auf das Ordinarium und auf das Extraordinarium 1 760 000 M.

**Segeberg.** Der 88. Bezirksstag der Tischler-Vereine in Schleswig-Holstein-Lübeck wurde hier abgehalten. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß das Interesse für den Zusammenschluß größer geworden ist. Die Kranken- und Sterbekasse weist einen Reiterfonds von 35 000 M. auf und konnten die Leistungen der Kasse von 400 auf 600 M. erhöht werden, ohne daß Beiträge erhöht werden müßten. Tischlermeister Reeser Lübeck hielt einen Vortrag über die Wiederherstellung einer geordneten Produktion, während der Vorsitzende den Entwurf des Rahmengesetzes für das Handwerk erläuterte. Die Innungsmeister behandelten ihre Abneigung gegen die Schiffenorganisationen durch die Annahme einer Entschädigung, die sich gegen die Aufnahme der Lehrlingsregelung in die Tarifverträge ausspricht; ferner wurde ein Antrag angenommen, der fordert, daß die Finanzämter bei der Erhebung von Luxussteuer für Möbel- und Tischlerarbeiten Sachverständige aus den Innungen hinzuzieht. Der nächste Bezirksstag soll in Lübeck stattfinden.

**Hamburg.** Festnahme einer Einbrecherbande. Seit mehreren Jahren war zu bemerken, daß eine große Einbrecherbande in Hamburg unter vorzüglicher Leitung arbeitete. Die Kriminalpolizei hatte auch verschiedene Anhaltspunkte, doch fehlten die Überführungsmomente. Die Verurteilung, daß der „Einbrecherkönig“ Adolf Petersen das Haupt der Bande sei, bestand wohl, aber B. konnte durch gefällige Zeugen nicht beweisen, daß er immer wo anders gewesen war. Durch einen besonders ausgearbeiteten Witz ist es gelungen, 18 Mitglieder der Bande festzunehmen. Dadurch ist auch herausgekommen, daß der Raubüberfall auf den Kassenswagen der Farmisener Rennbahn von Petersen ausgeht und geschieht durchgeführt ist. Zwei Gefährten hatte B. am 2. September 1920 als Pörscher auf die Bahn geschickt. Diese begleiteten den Wagen, verrieten durch Lichtsignale ihr Herannahen in der Lenkstrasse und spielten so den Wagen ihren Helfern direkt in die Hände. Die Summe 190 000 M. wurde verteilt. Von anderen kühnen Raubtaten, die auf das Konto Petersen und Genossen zu buchen sind, wird aus Rendsburg, Harburg, Kiel, Hannover und Hildesheim berichtet.

**Hamburg.** Drohende Veränderung im Hamburger Hafen. Die Hamburger Presse schreibt: Der Reichsfinanzminister hat in aller Stille die 20prozentige Wertsteuer auf ausländische Kohle mit einem Federstrich dadurch verwirklicht, daß nicht mehr wie bisher der Friedenskurs, sondern der jeweilige letzte Tageskurs der Umrechnung zugrunde gelegt werden muß. Dies bedeutet bei dem heutigen Preis der englischen Kohle von 70 Schilling die Tonne und einem Kurs von 282 Mark für das Pfund Sterling eine Steuer von 197,40 Mark auf die Tonne, während sie bisher bei gleichem Kohlenpreis und Sterlingskurs 14,48 Mark betragen hat. Die Erhöhung um 182,92 Mark wird für den Hafen die Wirkung haben, daß die ausländischen Ueberseeexporteure des hiesigen Verkehrs, für die bekanntlich deutsche Bunkerstoffe nicht zur Verfügung steht, sich nicht in Hamburg mit Kohlen versehen können, sondern Rotterdam anlaufen müssen, wo sie die englische Kohle freier zu haben können. Dadurch wird Hamburg zunächst einmal Einfuhr von englischer Kohle, die seit Dezember 1920 wieder auf dem Hamburger Markt erschienen ist, und somit in Zukunft Gelegenheit im Hafen bei Entladung, Transport, Lagerung und Bunkerung in großer Menge entgegen zu gehen, aber die Maßnahme hat noch weitere Folgen. Denn, wenn nun die ausländischen Dampfer, um zu lokalem, Rotterdam anlaufen müssen, so muß schon zur Vermeidung doppelter Hafengebühren nach getrachtet werden, möglichst auch Ladung in holländischen Häfen zu nehmen und, da Hamburg mit Rotterdam sich in das exportierende Hinterland teilt, wird überall da, wo es überhaupt tunlich ist, die Ladung nach Rotterdam geleitet werden. Diese Wanderung bedeutet, daß der Hamburger Schiffverkehr wieder von der Höhe, die er nach dem Kriege erzielte, wieder entfernt ist. Herunterbringen muß. Welche Folgen ein ebensolcher

Niedergang des hiesigen Schiffverkehrs und Güterumschlags haben wird, braucht man nicht auszumalen. Wir sind nun einmal durch den Verlust der deutschen Handelsflotte für den Wiederaufbau vorläufig zum größten Teile auf ausländische Schiffe angewiesen (1920 entfielen 76 Proz. des ein- und ausgegangenen Schiffverkehrs auf die fremden Flaggen) und ebenso sind wir noch auf lange hin auf die englische Kohle angewiesen; ihre Einfuhr durch Steuermaßnahmen unterbinden, die fremden Schiffe von Hamburg vertreiben, heißt nicht wiederaufbauen, sondern zerstören. Alles kommt heute darauf an, die Arbeitsgelegenheit zu vermehren und die Steuerkraft zu stärken. Hier aber wird kurzfristig fiskalisch, um eine Steuereinnahme zu erhöhen, eine viel stärkere Steuerquelle zum Besten gebracht, indem Unternehmern und Arbeitern Verdienst entzogen und ein Verkehr unterbunden wird, den nicht bloß Hamburg, sondern die deutsche Volkswirtschaft zu ihrem Wiederaufbau brauchen und aus dem die Reichsfinanzen große Erträge ziehen wollen. Diese vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem — Wirtschaftsminister angeordnete Steuererhöhung sollte alle, die unmittelbar oder mittelbar am Hafenverkehr beteiligt sind, besonders auch die Arbeiterschaft des Hafens, denn sie gehört zu den Leidtragenden, veranlassen, Einspruch zu erheben, damit die Verordnung schleunigst rückgängig gemacht wird.

**Hamburg.** Eine sonderbare Verächtigung. Die Vorwürfe gegen den früheren „Polizeipräsidenten“ der Unterbezirke haben nun diesen nach wiederholten Anzapfungen des Gehalts zum Reden gebracht. Er schied dem Echo eine Verächtigung, in der er sich gegen den Vorwurf der Unterschlagung wehrt und erklärt: „Mir sind circa 10 000 Mark misamt meiner Briefkästen und Papiere gestohlen worden. Ich habe mich verpflichtet, diese Summe zurückzugeben. Wer daraus Unterschlagung oder Diebstahl folgern will, dem möchte ich nur zurufen: Wer noch nicht hinter dem Ofen geessen hat, der sucht auch keinen andern dahinter. Zu den andern Ausführungen werde ich bei anderer Gelegenheit mich schon äußern. Behzina.“ Dazu bemerkt das Echo: Sonderbar — höchst sonderbar! Wir haben die Nachricht vom Verschwinden des Herrn Behring aus sonst durchaus zuverlässiger kommunistischer Quelle. Wir müssen es schon unserem

## Gewerkschaftskonferenz in Hamburg.

1. Tag.  
Am Sonntag, 10. Juli, fand im Café des Hamburger Gewerkschaftshauses eine Konferenz der Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Ortskartelle des Allgemeinen freien Angestelltenbundes von Hannover, den Hansestädten, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Braunschweig, Vorpommern und Oldenburg statt.

- Die Tagesordnung lautete:
1. Die wirtschaftliche Lage und die Gewerkschaften.  
Redner: Bundesvorstandsmitglied Peter - Graßmann - Berlin.
  2. Das Reichsarbeitsnachweisgesetz.  
Redner: Bürgerchaftsmitglied H. Eisenbartz.
  3. Bezirkliche Zusammenfassung der Betriebsräte.  
Redner: Betriebssekretär G. Legatz.
  4. Provinziale Zusammenfassung der Ortsausschüsse.
  5. Wahl eines bezirklichen Ortsausschusses der Gewerkschaften.
  6. Friedensbedingungen und Gewerkschaften.  
Redner: Bürgerchaftsmitglied A. Biederer.

Um 9 Uhr eröffnete Ehrenzeit (Hamburg) die Konferenz mit kurzen Begrüßungsworten, in denen er auf die Bedeutung der Tagesordnung hinweist, die darin liegt, Mittel und Wege zu finden, der Not der Arbeitnehmer abzuhelfen.

Ins Bureau werden sodann gewählt: Ehrenzeit und Andersen als gleichberechtigte Vorsitzende, Lehmann, Gaad und Weinig als Beisitzer. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden erhält Genosse Peter Graßmann (Berlin) das Wort zu seinem Referat über:

### „Die wirtschaftliche Lage und die Gewerkschaften“.

Durch den Versailler Friedensvertrag haben unsere Gegner es fertiggebracht, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Wir mühen es erleben, daß Deutschlands ausgelieferte Handelsflotte in den Häfen der Entente verrottete und von den Siegerstaaten für den Aufbau ihrer Wirtschaft fast nicht in Frage kommt. Der Krieg war, abgesehen von allen politischen Momenten, ein Unfug, denn die Siegerstaaten haben ihren eigenen Kunden toteschlagen. Weiter erleben wir, daß trotz der ungünstigen Wälfur für Deutschland, unsere Industrie erstarbt. So konnte eine deutsche Firma an Schweden Kräne 90 Prozent billiger liefern als die dortigen Firmen. Die verschlechterte Wälfur käme uns jedoch nur dann zugute, wenn die von uns ausgeführten Produkte aus deutschen Rohstoffen hergestellt wären. Die Einfuhr an Rohstoffen ist jedoch in letzter Zeit wieder zurückgegangen, da die Kaufkraft der anderen Völkler auf dem Weltmarkt abnahm. Bisher war Deutschland einer der besten Käufer, und ganz besonders Englands bester Kunde gewesen. So ist die gesamte Weltwirtschaft in eine schwere Krise geraten, die für Deutschland um so schwerer ist, als es durch die unfruchtigen Reparationskosten in noch drückendere Verhältnisse gestürzt wird. Neben den geforderten, jährlich etwa 80-85 Milliarden Papiermark betragenden Reparationskosten kommt die Deckung des Inlandsbedarfs, der von Jahr zu Jahr steigen wird. Ob durch das Steuerprogramm des Reichstanzlers diese Summe aufgebracht werden kann, ist noch sehr fraglich. Mit vorwiegender Bekümmern des Konsums sind wir nicht einverstanden, umso weniger, als wir uns von einem Ausbau der Umwälzung nichts versprechen, da wir die letzten Endes doch selber aufbringen müßten. Mit allen Mitteln werden wir durchsetzen, daß durch Beschränkungen die Schwere unserer Lage gemildert wird. Bei der heutigen Art der Industrie ist eine rationelle Wirtschaft einfach ausgeschlossen. Wir müssen sparen, und zwar an den vielen Speisen, die unnötig auf den Produkten lasten, um zu erreichen, unsere Erzeugnisse besser und billiger auf den Weltmarkt zu bringen. In diesen Speisen gehören die vielen Transportkosten, die infolge der in vielen Fällen weiten Entfernungen der Bearbeitungsstätten voneinander entstehen. Die Forderung lautet also: Zusammenlegung der Industriezweige und Normalisierung und Typisierung der Fabrikate. Besonders Augenmerk verdienen die unrentablen Werke, deren Aufhebung, wenn eine Umstellung nicht angängig, wir durchzuführen müssen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen müssen durchgeführt werden, wenn nicht uns eine vorübergehend steigende Arbeitslosigkeit nicht erpart bleiben wird.

Die heutige Weltwirtschaft ist eine rein international-privatkapitalistische. Es ist unmöglich, die Industrie eines Landes unabhängig von der Welt zu gestalten, dafür bietet uns Russland das schlagendste Beispiel, wo man Amerikas Kapital herangezogen hat. Solche Dinge, wie sie die mit größter Machtvollkommenheit ausgeführten russischen Führer mit ihrer Wirtschaft vorgenommen haben, können wir uns in Deutschland nicht erlauben, wenn wir den Zusammenbruch vermeiden wollen. Nur aus diesem Grunde können unsere Arbeiter von Russland nach hier verpflanzt werden. Dort hat man nach erfolglosem Exportverbot die Betriebe wieder frei gegeben, die Lebensmittelversorgung hat sich den Bauern anschließen müssen, auch den Freihandel hat man wieder eingeführt und somit die letzten Bodenreformen preisgegeben. Wir wollen auf die Gefahr hin, daß die privatkapitalistische Wirtschaftsweise bei uns für den Augenblick und auf absehbare Zeit hin weiterbesteht, sie nicht zusammenbrechen lassen. Dazu bewacht uns nicht Liebedienerei für das Kapital. Wie richtig unser Standpunkt ist, das beweist die Entwidlung. Wenn trotzdem bis heute unsere wirtschaftliche Lage noch so elend ist, so liegt das an den dauernden, von finanzieller

Gewährsmann überlassen, etwas Licht in die reichlich dunkle Angelegenheit zu bringen, denn, daß man einem Behring glatt 10 000 Mark klaut, scheint uns — er mag es uns nicht übernehmen — sehr sonderbar.

**Harburg.** Wie sich die Agrarier bereichern. Ungeheure Graspreise sind bei den Grasverkäufen an der See in diesem Jahre wieder erzielt worden. So verkaufte ein Hofbesitzer in der Nähe von Fehlbura das Gras seiner Wiesengrundstücke. Als Erbs strich der Kollektende etwa 45 000 Mark ein. Als Käufer kommen durchweg kleine Leute in Frage. Sie haben sich bei den Grasverkäufen die Preise in unfruchtbarer Weise in die Höhe getrieben, oft durch unüberlegtes Voten. Nachher, wenn es an das Bezahlen geht, macht mancher ein dummes Gesicht, wenn ihm das Grubel oft auf 700-1000 M. zu stehen kommt. Dem Großen aber hat er die Taschen gefüllt, so daß er herrlich und in Freuden leben kann. Das Beispiel zeigt, wo heute das Geld steht, nämlich bei den großen Landwirten. Hier muß noch ganz anders zugegriffen werden, als dies bislang geschehen ist. Man kann sich ein Bild von den Einnahmen des betreffenden Hofbesitzers machen, wenn man in Rechnung zieht, daß er allein Gras, das er für seinen großen Viehbestand nicht nötig hat, für 45 000 Mark verpacken kann. Wer an diesem Beispiele nicht lernt, ist einfach unbeschreibbar.

**Harburg.** Großer Waldbrand in der Saale. In unmittelbarer Nähe des Kaiserliches kam Montag ein Waldbrand zum Ausbruch. Das Feuer fand reiche Nahrung in den dicht nebeneinander stehenden Fichten- und Kiefernbäumen. Forstbeamten und herbeigerufenen Widmannschaften gelang es nach Stundenlanger anstrengender Tätigkeit, das Feuer einzudämmen. Immerhin sind etwa 10 Morgen Fichten- und Kiefernbestand von Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden ist erheblich. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

**Wilhelmshaven.** Explosionsunfall. Bei der Verbrennung der Pulvervorräte, die hier täglich auf Befehl der Entente stattfinden muß, ereignete sich Montag nachmittag in der Nähe des Hafens eine schwere Pulver-Explosion. Fünf Personen wurden verletzt, zwei davon sind inzwischen gestorben.

Selbstsucht geleiteten Maßnahmen unserer Sieger, besonders Frankreichs. Es sei nur an die Motorenfrage und das Verbot der Flugzeugtechnik gedacht. Frankreich verlangt Kohlen, trotzdem seine Gruben zum großen Teil stillliegen und seine Arbeiter Friedensschichten einlegen müssen. Die Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet über Holland nach der Schweiz verursachten an Transportkosten monatlich 60 Millionen Goldfrank. Zu diesen ungeheuerlichen Vorfällen kommen die Polen-Einfälle, und wir wissen heute noch nicht, ob nicht der Friede zwischen England und Frankreich in dieser Sache durch kleinasiatische Konzeptionen hergestellt wird, das heißt, daß Polen, obgleich es selbst über Zechen verfügt, die seinem Bedarf bei Ausnützung genügen würden, Teile von Oberschlesien erhält.

Unter den 10 Punkten des ADBG. nehmen die Punkte 6 und 7 eine besondere Stellung ein. In diesen Punkten verlangen wir von den in Arbeit stehenden Genossen, von ihrem Lohn etwas herzugeben für die Arbeitslosen. Überall dort, wo Überarbeit gefordert wird oder Akkord besteht, muß das Schichtensystem eingeführt werden. Bei der Restitutions der hieraus entstehenden Mehrkosten sind die finanziellen Transaktionen der Gesellschaften einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, da die Arbeiterschaft nicht allein die Lasten zu tragen gewillt ist.

Es ist die Aufgabe unserer Genossen, unter Berücksichtigung der gesamten Weltlage im bisherigen Sinne der Gewerkschaften auch fernerhin zu wirken. Wir haben keine Zeit zu Süßensattaden, sondern stetig vorwärts zu schreiten als die wahren Revolutionäre, als die wir vom Kapital von jeder gestrichelt werden. Im festen Glauben an unsere Gewerkschaften müssen wir, bewußt unserer Macht in Deutschland, beitragen zur Entspannung der politischen Verhältnisse und Schaffung einer großen, einheitlichen, schlagkräftigen Arbeiterschaft. (Beifall.)

Vor der Aussprache teilt der Genosse Ehrenzeit mit, daß vom Bauarbeiterverband ein Antrag an die in anderen Berufen bestehenden Bauhandwerker ergehen wird, ihren alten Beruf wieder zu erlernen, um Platz zu machen für Erwerbslose und Wohnungen zu schaffen.

Ferner teilt der Vorsitzende mit, daß von den Hamburger Erwerbslosen nur 20 Prozent gewerkschaftlich organisiert sind. (Lebhaftes Hört, hört!)

Genosse Kirchmann (Stralsund) tritt für ein Referat ein, da nach seiner Meinung die Kommunisten einseitig angegriffen worden sind.

Ein Referat genehmigte die Konferenz nicht, da der Referent einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des ADBG. gegeben hat.

Dem Genossen Kirchmann werden zwanzig Minuten Redezeit bewilligt. Er führt dann unter öfteren Unterbrechungen aus, daß der deutsche Kapitalismus gar nicht daran denkt, am Wiederaufbau teilzunehmen, sondern sich einseitig von Profitinteressen leiten läßt. In Russland haben die Arbeiter schon 1917 den Kapitalismus abgeschafft. (Widerpruch.) Und wenn das nicht der Fall ist, dann haben nicht zuletzt deutsche Gewerkschaftsführer schuld daran.

In der weiteren Aussprache beteiligten sich Süß (Mfa-Zentrale, Berlin), Lassen (Hulum), Warckel (Alshorn), Mahlgren (Geesthacht), Sonnensmidt (Hamburg) und Dreger-Lübeck. Letzterer führte u. a. aus: Durch die 10 Punkte des ADBG. hat der Vorland etwas versprochen, was sicher über die Erreichung des Möglichen hinausgeht. Ob er in der Lage ist, in bezug auf Punkt 6 und 7 der Richtlinien die erforderlichen Spezialarbeiten zu schaffen, ferner, ob es ratsam ist, in der Arbeitsweise durch Abschaffung der Akkordarbeit einzugreifen, ist sehr fraglich. Wir erwarten von Berlin eine kräftigere Organisation der Gewerkschaften als bisher.

Im Schlußwort führt Genosse Graßmann aus: Ich lehne es ab, mich mit den Kommunisten über politische Fragen bei diesem Thema auseinanderzusetzen, denn mit jemand, der die Grundsätze meines Gegners leugnet, streitet man nicht. Nach der Idee der Kommunisten, alle Widerstände zwischen sich und dem Kapital aus dem Wege zu räumen, müßten auch die Gewerkschaften, die in ihren Augen konterrevolutionär sind, vernichtet werden. Wenn sich dann deutsche Arbeiter gegen sie stellen, ist das kein Wunder. Mit Gewalt läßt sich ein neues System nicht einführen. Wenn behauptet wird, in Russland kämpften die Arbeiter, so stimmt das auch nicht; denn die russischen Soldaten sind längst Berufs Soldaten geworden. Einer Idee kann nur durch heftigen Kampf zum Siege verholten werden. Diesen Kampf zu führen im Rahmen der Gewerkschaften, muß jeder Arbeiter bestrebt sein. (Bravo!)

Genosse Ehrenzeit fordert die anwesenden Vertreter der Gewerkschaften auf, im Sinne der einheitlichen Richtlinien des Referats zu wirken. Zu jeder Zeit müssen wir, unserer Macht bewußt, für den Gedanken der Einigkeit eintreten.

### Das Reichsarbeitsnachweisgesetz.

Zum zweiten Punkt referiert Genosse Eisenbartz (Hamburg): Das dem Reichsrat vorliegende Reichsarbeitsnachweisgesetz steht heute im Mittelpunkt des Interesses der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Ob es aber in diesem Jahre noch möglich ist, das Gesetz zu verabschieden, ist bei der Ueberlastung des Parlaments sehr fraglich. Der jetzt vorliegende Entwurf sieht eine präzisere Zusammenfassung der Nachweise vor, die paritätisch zusammengeleitet sein müssen. In Zukunft wird die Ver-







**Hotels, Restaur., Cafés, Vergnügungen etc.**

**Hallers Musikhaus,** Inhaber: u. L. Capell, Markt 3, Hofmarkt 12.

**Neue Volksbühne,** 44 Beckergrube 44. Täglich Variete und Kabarett. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Restaurant „Hollentrug“** Hugo Bosen, Hollenstr. 37. Telefon 8184.

**Restaur. zur Markthalle.** Küche, Bier, Weine. Paul Richter, Mengstr. 8. Tel. 232

**Café Bernhardt,** Fadenburger Allee 9. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

**Abstinenz-Café,** Untertrave 100. Fernruf 3288. Spez.: Tägl. frisch. Backw. u. ff. Bohnenkaffee. B. Rabite.

**Bodega-Weinstub.** h. Bienenberg. Fleischstr. 14. Tel. 8988. Gute gepflegte Weine, Liqueur und Räder.

**Reihels Kumbacher Bierhaus.** Inh.: D. Schneider, Fleischstr. 16. Tel. 497. Gut gepfl. Bier, Weine u. Räder.

**Restaurant u. Café,** Königstr. 41. Kasser. Garten u. Veranden, gute Küche. W. U. U. U.

**Früh Derlien,** Hügelstraße 107, Samen- und Futterhandlung.

**Großbude,** Chr. Schult, Tel. 3458, Königstr. 93.

**Stellers Restaurant** Gr. Burgstr. 57. Altbekannte Frühstücksstube. Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr, solide Preise.

**H. Schull,** Bierhalle, Bedergrube 17.

**Fr. Klempau,** Königstraße 22. Obst - Südfrüchte.

**E. Christoffersen,** Hollenstraße 42. Fernsprecher 2345. Süßholaden, Konfitüren, Kaffee, Tee, Konserven und Marmeladen.

**Fischhandlung H. V. Unger** Hollenstraße 21. Fernsprecher 8603. Täglich Eingang von frischen Fischen.

**Gustav Maggaard,** Johannistr. 13. Beste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

**H. Büla,** Kaffee, Tee, Kaffee-Handlung, jeht Mengstr. 24. Fernspr. 149. Geschäftszeit 9-1 u. 3-5.

**Rostocker Butterhandlung** Inh. Robert u. Dora Gündel. Bedergrube 9. Tel. 2064.

**Karl Wunderlich,** Fünfhausen 16. Obst, Gemüse, Südfrüchte und Lebensmittel.

**Ernst Boss,** Kolonialwaren, Spirituosen, Zigarren, Rauch- u. Kautabake. Große Burgstraße 59. Fernruf 410. Gute Ware, solide Preise.

**Walter Steinbagen,** Delikat- u. Fettwar.-Hdlg. Spez. Butter, Marg., Eier. Bedergrube 7.

**J. Nordes,** Fleisch- u. Wurstwaren, Schokolade, Feinbrot, Gebäck. Tel. 448. Geogr. 1873.

**Fischhandlung, J. Blösch** Tel. 30. Fleischhauerstr. 15.

**E. Roepert,** Kaffeeöl, Kolonialw. Königstr. 75. Tel. 8915

**Schäfer,** Schwanen Allee 34. Pa.-waren, Schularbeiten \* Bijouterien, Bilder \* Konfitüren, Kaffee \* Spezialität: Reibhardschokolade \* Hefe.

**A. Marek,** Konditorei und Marzipanfabrik. Konfektion, Putz, Schuhe usw.

**Paul Rosentanz,** vorm. Inh. u. Modewaren, Telefon 8327, Sandstr. 2-4. Steis letzte Neuheiten zu billigsten Preisen.

**Johannes Holst,** Markt 6. Herren-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren, Manufaktur- und Kaschmir-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

**Johanna Maras-Ahrendt,** Mühlenstraße 5. Fernsprecher 2680.

**Damenhüte,** größte Auswahl.

**E. Graff,** Hollenstraße 26. Spezialgeschäft für Herrenmoden, Wäsche, Hüte und Mützen.

**Gustav Nagewitz,** Transport \* Expedition Lagerung \* Möbeltransporte \* Konior und Lager: Schwarzenburger Allee 69 a \* Fernsprecher 9044.

**Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.**

**Aug. Trost & Sohn,** Hollenstraße 24. Hüte und Mützen.

**H. Hornbogen,** Königstr. 71. Tel. 1010. Strumpf- u. Spezialgeschäft feiner Teltlagen und Strumpfwaren.

**Carl Zegelin,** Johannistr. 11. Unterzeuge, Strumpfwaren, Anaben-Anzüge etc.

**Alma Busse,** Wahnstraße 18. \* Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Umprägen und modernisieren schnellstens.

**Ferd. Kauffeld,** Obere Wahnstr. 11. Mützen. Umprägen für Herrenhüte.

**Eisleben,** Braunkstraße 30 32. Puhwaren. Groß- und Kleinhandlung.

**M. Longuel,** M. Lingenb. 3/4, I. Haus Koeppel, neb. St. Hambg., Etagegesch. Gr. Ausm. i. garn. Hü. Umarb. u. prägen ell. Hüte a. neueste Form.

**D. Wagner,** Hüftenstr. 8. Damen- und Kinderhüte. Größte Auswahl. - Billigste Preise.

**W. Kumm,** Johannistr. 16. Korsetts jeder Art.

**Herrengarderobe** fertigt preiswert W. Treftau, Königstraße 4-6, II.

**Früh Heine,** Zigarren. - Import. - Versand. Bedergrube 38. Fernruf 8472. Filiale: Schwandenerstr. 24. Empfehle mein reichhaltiges Lager feiner Qualitäts-Zigarren und Zigaretten, Tabake jeder Art, Hamburger, Bremer und Bänder Fabrikate, sowie Zigaretten in größter Auswahl. In- und ausländische Fabrikate zu außerordentlich niedrigen Preisen.

**Die führende Firma der Branche: Färberei Lehfeldt,** Johannistr. 70.

**A. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.**

Hamburg		Lübeck		Lübeck		Lübeck		Lübeck		Lübeck		Lübeck		Lübeck	
ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an	ab	an
6:00	7:40	5:00	7:08	8:00	9:18	6:34	7:43	7:15	8:12	6:15	7:22	5:15	6:22	4:15	5:22
7:40	9:20	7:08	8:51	9:18	10:45	1:09	1:23	8:28	9:18	7:22	8:29	6:22	7:29	5:22	6:29
9:20	11:00	8:51	10:34	10:45	12:12	2:42	2:56	9:18	10:08	8:29	9:36	7:29	8:36	6:29	7:36
11:00	12:30	10:34	12:11	12:12	1:39	4:12	4:26	10:08	10:58	9:36	10:43	8:36	9:43	7:36	8:43
12:30	2:00	12:11	1:48	1:39	3:06	5:40	5:54	10:58	11:48	10:43	11:50	9:43	10:50	8:43	9:50
2:00	3:30	1:48	3:25	3:06	4:33	7:07	7:21	11:48	12:38	11:50	12:57	10:50	11:57	9:50	10:57
3:30	5:00	3:25	5:02	4:33	6:00	8:31	8:45	12:38	1:28	12:57	1:54	11:57	1:04	10:57	12:04
5:00	6:30	5:02	6:39	6:00	7:27	10:00	10:14	1:28	2:18	1:54	3:01	1:04	2:11	1:04	2:11
6:30	8:00	6:39	8:16	7:27	8:54	11:00	11:14	2:18	3:08	3:01	4:08	2:11	3:18	2:11	3:18
8:00	9:30	8:16	9:53	8:54	10:21	12:00	12:14	3:08	3:58	4:08	5:15	3:18	4:25	3:18	4:25
9:30	11:00	9:53	11:30	10:21	11:48	1:00	1:14	3:58	4:48	5:15	6:22	4:25	5:32	4:25	5:32
11:00	12:30	11:30	13:00	11:48	13:15	2:00	2:14	4:48	5:38	6:22	7:29	5:32	6:39	5:32	6:39
12:30	2:00	13:00	13:30	13:15	13:30	3:00	3:14	5:38	6:28	7:29	8:36	6:39	7:46	6:39	7:46
2:00	3:30	13:30	14:00	13:30	13:45	4:00	4:14	6:28	7:18	8:36	9:43	7:46	8:53	7:46	8:53
3:30	5:00	14:00	14:30	13:45	14:00	5:00	5:14	7:18	8:08	9:43	10:50	8:53	10:00	8:53	10:00
5:00	6:30	14:30	15:00	14:00	14:15	6:00	6:14	8:08	8:98	10:50	11:57	10:00	11:07	10:00	11:07
6:30	8:00	15:00	15:30	14:15	14:30	7:00	7:14	8:98	9:88	11:57	13:04	11:07	12:14	11:07	12:14
8:00	9:30	15:30	16:00	14:30	14:45	8:00	8:14	9:88	10:78	13:04	14:11	12:14	13:21	12:14	13:21
9:30	11:00	16:00	16:30	14:45	15:00	9:00	9:14	10:78	11:68	14:11	15:18	13:21	14:28	13:21	14:28
11:00	12:30	16:30	17:00	15:00	15:15	10:00	10:14	11:68	12:58	15:18	16:25	14:28	15:35	14:28	15:35
12:30	2:00	17:00	17:30	15:15	15:30	11:00	11:14	12:58	13:48	16:25	17:32	15:35	16:42	15:35	16:42
2:00	3:30	17:30	18:00	15:30	15:45	12:00	12:14	13:48	14:38	17:32	18:39	16:42	17:49	16:42	17:49
3:30	5:00	18:00	18:30	15:45	16:00	13:00	13:14	14:38	15:28	18:39	19:46	17:49	18:56	17:49	18:56
5:00	6:30	18:30	19:00	16:00	16:15	14:00	14:14	15:28	16:18	19:46	20:53	18:56	20:04	18:56	20:04
6:30	8:00	19:00	19:30	16:15	16:30	15:00	15:14	16:18	17:08	20:53	21:60	20:04	21:11	20:04	21:11
8:00	9:30	19:30	20:00	16:30	16:45	16:00	16:14	17:08	17:98	21:60	22:67	21:11	22:18	21:11	22:18
9:30	11:00	20:00	20:30	16:45	17:00	17:00	17:14	17:98	18:88	22:67	23:74	22:18	23:25	22:18	23:25
11:00	12:30	20:30	21:00	17:00	17:15	18:00	18:14	18:88	19:78	23:74	24:81	23:25	24:32	23:25	24:32
12:30	2:00	21:00	21:30	17:15	17:30	19:00	19:14	19:78	20:68	24:81	25:88	24:32	25:39	24:32	25:39
2:00	3:30	21:30	22:00	17:30	17:45	20:00	20:14	20:68	21:58	25:88	26:95	25:39	26:46	25:39	26:46
3:30	5:00	22:00	22:30	17:45	18:00	21:00	21:14	21:58	22:48	26:95	28:02	26:46	27:53	26:46	27:53
5:00	6:30	22:30	23:00	18:00	18:15	22:00	22:14	22:48	23:38	28:02	29:09	27:53	28:60	27:53	28:60
6:30	8:00	23:00	23:30	18:15	18:30	23:00	23:14	23:38	24:28	29:09	30:16	28:60	29:17	28:60	29:17
8:00	9:30	23:30	24:00	18:30	18:45	24:00	24:14	24:28	25:18	30:16	31:23	29:17	30:24	29:17	30:24
9:30	11:00	24:00	24:30	18:45	19:00	25:00	25:14	25:18	26:08	31:23	32:30	30:24	31:31	30:24	31:31
11:00	12:30	24:30	25:00	19:00	19:15	26:00	26:14	26:08	27:08	32:30	33:37	31:31	32:38	31:31	32:38
12:30	2:00	25:00	25:30	19:15	19:30	27:00	27:14	27:08	28:08	33:37	34:44	32:38	33:45	32:38	33:45
2:00	3:30	25:30	26:00	19:30	19:45	28:00	28:14	28:08	29:08	34:44	35:51	33:45	34:52	33:45	34:52
3:30	5:00	26:00	26:30	19:45	20:00	29:00	29:14	29:08	30:08	35:51	36:58	34:52	35:59	34:52	35:59
5:00	6:30	26:30	27:00	20:00	20:15	30:00	30:14	30:08	31:08	36:58	38:05	35:59	36:10	35:59	36:10
6:30	8:00	27:00	27:30	20:15	20:30	31:00	31:14	31:08	32:08	38:05	39:12	36:10	37:19	36:10	37:19
8:00	9:30	27:30	28:00	20:30	20:45	32:00	32:14	32:08	33:08	39:12	40:19	37:19	38:26	37:19	38:26
9:30	11:00	28:00	28:30	20:45	21:00	33:00	33:14	33:08	34:08	40:19	41:26	38:26	39:33	38:26	39:33
11:00	12:30	28:30	29:00	21:00	21:15	34:00	34:14	34:08	35:08	41:26	42:33	39:33	40:40	39:33	40:40
12:30	2:00	29:00	29:30	21:15	21:30	35:00	35:14	35:08	36:08	42:33	43:40	40:40	41:47	40:40	41:47
2:00	3:30	29:30	30:00	21:30	21:45	36:00	36:14	36:08	37:08	43:40	44:47	41:47	42:54	41:47	42:54
3:30	5:00	30:00	30:30	21:45	22:00	37:00	37:14	37:08	38:08	44:47	45:54	42:54	44:01	42:54	44:01
5:00	6:30	30:30	31:00	22:00	22:15	38:00	38:14	38:08	39:08	45:54	46:61	44:01	45:08	44:01	45:08
6:30	8:00	31:00	31:30	22:15	22:30	39:00	39:14	39:08	40:08	46:61	47:68	45:08	46:15	45:08	46:15
8:00	9:														